

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

158 (10.7.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577517)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 76 Pf. einschließl. Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 10. Juli 1914.

Nr. 158.

## Vom Tage.

Im Wahlkreis Heidelberg macht sich eine Neuwahl zum Reichstag nötig. Das bisher nationalliberal vertretene Mandat ist für die Sozialdemokratie nicht ohne Chancen.

Weil bei uns, trotz der Klageanträge des Kriegsministers, die Militärministerialhandlungen an der Tagesordnung sind, hat sich in Hessen ein ganzer Kriegerverein in die Zugenklappe des Luxemburgs eintragen lassen.

Die Schweizer Sozialdemokratie wird Mitte August in Bern einen Parteitag abhalten.

In Nichtenberg bei Berlin ereignete sich eine Einmurtz-Katastrophe, wobei fünf Arbeiter getötet und eine Anzahl verletzt wurden.

## Schutzzoll und Schiffbau.

Ein in diesen Tagen erscheinender Artikel der Wossischen Zeitung beschäftigt sich mit der Rheinischfahrt und kommt bei der Gelegenheit auch darauf zu sprechen, daß im Schiffbau Deutschland hinter Holland weit zurückstehe, und daß Kohlen und Schraubenboote selbst für deutsche Rechnung überwiegend in Holland gebaut werden. Dies wird damit erklärt, daß der holländische Schiffbau aus mancherlei Gründen billiger zu arbeiten vermag als die deutschen Werften.

Die Eisenkosten für Grund und Boden der Werften sind in Holland viel niedriger als in Deutschland. Der holländische Schiffbau ist eine Spezialisierung des Schiffbaus in der Herstellung der Schiffstypen eigentümlich, wie sie bei dem ständig hohen Auftragsbestande gegeben ist, während die meisten deutschen Werften nur um beschäftigt zu sein, Dampf- und Schiffe aller Art herzustellen und Reparaturen auszuführen gezwungen sind. Dazu kommt die geographisch günstige Lage des holländischen Schiffbaues, der sowohl von der ausländischen wie auch von der deutschen Eisenindustrie bzw. deren Verbänden und vornehmlich bedient wird. In Holland ist ferner die finanzielle und soziale Belastung der Industrie viel niedriger als in Deutschland.

Daß ein liberales Blatt die wahren Gründe für die holländische Vormachtstellung im Schiffbau so verkennen kann! Tatsache ist die größere Spezialisierung in der Herstellung der Schiffstypen, aber auch dieser Vorzug rührt doch nur daher, daß eben die deutschen Werften nicht genügend beschäftigt sind, um eine solche Spezialisierung auch bei sich durchführen zu können. Ganz falsch ist der Hinweis auf die stärkere soziale Belastung der deutschen Industrie. Seit den gründlichen Untersuchungen, die Theodor Weg vor einigen Jahren über den Rheinischfahrt angestellt hat, sollte dieses Argument wertlos nicht mehr verwendet werden. Er hat durch genaue Vergleiche festgestellt, daß sich die Ausgaben für soziale Zwecke haben und drücken die Wage halten.

Was Deutschland in den Sintergrund drängt, sind ganz andere Momente. Zunächst einmal hat Holland billigeres Rohmaterial. Warum? Weil die zollgeschützten Eisen- und Stahlwerke billiger nach Holland liefern als an die deutschen Werften. Die Tatsache, daß Schiffbaumaterial auch in Deutschland zollfrei eingeht, kann bei der Höhe der Fracht uhm. diese Benachteiligung der heimischen Industrie nicht ausgleichen. Dazu kommt dann vor allen Dingen noch die geringere Höhe des Nominallohnes in Holland, der seine Ursache in den billigeren Lebensmittelpreisen in dem Freihandelsstaate hat. Der holländische Arbeiter kann sich mit seinem nominell niedrigeren Lohn eine bessere Lebenshaltung sichern als der deutsche mit dem nominell höheren. Mit anderen Worten: die Produktionskosten der deutschen Werften sind durch die deutsche Wirtschaftspolitik belastet, und auf diesem Umfange sollte doch eine Zeitung, die wenigstens prinzipiell die Hochzollpolitik bekämpft, bei dem Vergleich zwischen den deutschen und den holländischen Verhältnissen im Schiffbau die Aufmerksamkeit ihrer Leser lenken.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 9. Juli.

Ein ganzer Kriegerverein als Zeuge im Luxemburg-Prozess. Als die Aufforderung erging, nach der sich alle die als Zeugen melden sollten, die während ihrer Dienstzeit Mißhandlungen ausgeübt waren, nahm auch der Kriegerverein zu Steinhilber im Odenwald Stellung zu der Angelegenheit. Und nun folgte etwas, was wohl einzig in der Kriegerversehungsgeschichte dasteht: Der Kriegerverein jagte den Beschluß, daß sich sämtliche Mitglieder, die früher beim Militär drangsalieren worden seien, als Zeuge zu melden hätten. Dieser Beschluß hatte das Ergebnis, daß jetzt alle Mitglieder des Vereins in die Zeugenliste wollen. Auf alle Fälle kann dem genannten Verein für den Mut und die Entschlossenheit, mit der er vorgeht, nur gratulieren. Natürlich wird er von denjenigen auswärtigen Kriegervereinen, die gleichfalls Mißhandlungen erlitten, aber aus lauter „patriotischer“ Euphorie heraus nicht den Mut zur Wahrheit haben, etwas ischel angesehen werden.

Kaiserliches Geschwätz. Zwar hat so ziemlich die gesamte Presse die Anstrengungen des Prozesses gegen die Genossen Luxemburg als eine große Unflughet des Herrn v. Falkenhahn bezeichnet, der Kriegsminister und seine Betreuer geben aber die Hoffnung doch noch nicht auf, daß der Militarismus aus diesem Prozeß noch glänzend gerechtfertigt hervorgehen wird. So schreibt der „Militar“-Mitarbeiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung:

„Mit dem besten Willen sieht man im Kriegsministerium dem Kommanden entgegen. Nicht in die Dunkelheit, sondern

ins Licht der Auffklärung will man, um einmal gründlich aufzuräumen, nachträglich zu irren, wo es nötig ist, und die Wette rein zu halten! — Dieser Fehlgang gilt nicht der kläglichen Figur der Justiz Luxemburg, sondern dem lichtschauen, heiteren Treiben der Sozialdemokratie, das an den Pranger gestellt und gebardmarkt werden soll. Wir wollen uns freuen, daß tatkräftige aufrechte Männer ohne Rücksicht auf die Folgen in dieses Wespenstich hineingreifen, denn sie find nicht gar zu häufig bei uns, diese Feindfeinde, die sich so etwas trauen!“

Was jetzt hat der „starke Mann“ v. Falkenhahn freilich noch feinerer Erfolge erzielt und es sieht ganz und garnicht so aus, als ob ihm just bei seiner neuesten Aktion dieser Erfolg beschieden sein könnte.

Zum Studium für den Kriegsminister! Ein Unteroffizier N. vom 10. Grenadier-Regiment in Svedenitz (Schlesien) hatte einen Grenadier nicht nur mit den rohesten Worten beschimpft, sondern auch wiederholt in das Gesicht gesprochen. Der so behandelte Grenadier desertierte und beging auf der Flucht Diebstahl, wobei er festgenommen und zu seinem Hauptversteck zurückgeführt wurde. Wegen Diebstahls verurteilt, er war schon vor seiner Militärzeit wegen Diebstahl verurteilt, und wegen Fahnenflucht verurteilt ihn das Kriegsgericht zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Seine Fahnenflucht führte er auf die vorschrittswidrige Behandlung durch den Unteroffizier zurück. Der Unteroffizier, der daraufhin angeklagt wurde, erhielt sechs Monate Gefängnis und wurde degradiert. Jetzt hat das Obergericht die Strafe für den Soldatenpeiniger noch um zwei Monate erniedrigt.

Verfälschter Arbeitswillensdunst. Das Berliner Tageblatt hatte aus einer Korrespondenz die Mitteilung erschöpfend, daß in Preußen auf dem Verordnungswege ein schärferer Schutz der Arbeitswilligen geschaffen werden solle. Die Berliner Neuesten Nachrichten, eines der bekanntesten Schornmacherblätter, hat sofort an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen und stellt nun fest, daß an eine auf dem Verordnungswege erfolgende Revision der Maßregeln zum Schutze Arbeitswilliger im Sinne einer Verstärkung dieser Vorschriften nicht — und wie wir ehrlieh genug find, hinzuzufügen — leider nicht zu denken ist.

Dagegen soll man nach einer Meldung der Berliner Morgenpost im Reichsamt des Innern damit beschäftigt sein, eine Denkschrift über den angeblichen Terrorismus gegen Arbeitswillige auszuarbeiten, die dann dem Reichstage zugehen soll.

Reichstagserversatzung in Koburg. Morgen Freitag den 10. Juli fällt im Wahlkreise Koburg die Entscheidung. Mit äußerster Schärfe wird der Wahlkampf geführt. Die bürgerlichen Parteien — Fortschrittler und Nationalliberale — fahlgaben sich gegenseitig, um möglichst in die Stichwahl zu kommen. Mit den schätzbarsten Mitteln suchen sie sich gegenseitig den Rang in der Bekämpfung der Sozialdemokratie abzulaufen; die Fortschrittler sind in der Verwendung des

## Feuilleton.

### Sich selbst gefunden.

Roman von Wilhelm Vios.

39) Nachdruck verboten.

Der Vorigende hat, den Redner aussprechen zu lassen, und Lindenchnitt fuhr fort:

„Ich könnte hundert Gelegenheiten anführen, wo man zu sparen imstande wäre, aber das würde zu weit führen. Besonders kann man sparen mit den Ausgaben für Schriften. Es kommen gewiß nicht viele hierher, aber diejenigen, die sich so sehr über geringen Lohn beklagen, die lesen am meisten und könnten dafür sich lieber eine Sparbüchse anlegen.“

„Und immer unwillig bleiben!“

„Ich will nur noch eins erwähnen. Es wird immer über die Zeitung geklagt, namentlich daß das Fleisch so teuer sei. Na, da könnte man auch einmischen beifügen. Es gibt ein Soustier, das der Arbeiter nur zu halten braucht, um sich selber mit gutem und frischem Fleische zu versorgen. Ich meine das Kaninchen.“

Einige lachten. „Das Karnidel!“ riefen sie.

„Nun ja,“ meinte Lindenchnitt, „es ist mein voller Ernst. Das Karnidel kann ohne große Kosten gezüchtet werden und gibt einen guten und fetten Braten, jedenfalls besser als altes, altes Fleisch, oder gar Pferdefleisch. Viele mögen allerdings sein Fleisch nicht, und auch ich muß gestehen —“

„Aha, Probieren geht über Studieren!“ rief es wieder. „Ich habe mich erst daran gewöhnen müssen,“ fuhr

Lindenchnitt fort. „Aber wenn wir nur sparen wollen, so können wir es auch.“

Er trat ab und das allgemeine Gemurmel, das seiner Ansprache folgte, mochte wenig Schmeichelhaftes für ihn enthalten. Nun trat Fritz Born wieder vor.

„Freunde,“ rief er, „das Rezept, das wir da zum Sparen verschrieben bekommen haben, scheint mir nicht viel zu taugen. Herr Lindenchnitt ist einer von denen, die nebenbei noch etwas haben.“

„Und nebenbei zumellen noch etwas für treue Dienste abfragen,“ rief eine Stimme.

„Also ist er kein Mann, nach dem die allgemeine Lage zu schätzen ist.“

„Jawohl, jawohl!“ hieß es allerleits.

„Aber,“ fuhr Born fort, „es hat keinen Wert, wenn man nur Behauptung gegen Behauptung stellt. Man muß auch Beweise haben. Herr Lindenchnitt behauptet, bei einiger Sparsamkeit sei ein Lohnabgang von zehn Prozent in der Steinbechischen Fabrik gut zu ertragen. Ich daareen behaupte, daß das nicht richtig ist, und ich werde nun meine Behauptung beweisen.“

„Zu diesem Zwecke habe ich mir heute mittag von einem Bekannten seine Lohnliste und sein Ausgabenbuch geben lassen und habe eine vergleichende Zusammenstellung gemacht. Auf diese Weise können wir dann am besten sehen, wie die Arbeiter der Steinbechischen Fabrik davon sind.“

Es war wieder ganz still geworden; alle Lauschten gespannt und die entsehrtesten redeten die Hälse, damit ihnen kein Wort verloren ging.

„Wir haben“, sprach Born, „eine tägliche Arbeitszeit von dreizehn resp. zwölf und einer halben Stunde. Das ist entschieden zuviel und widerspricht den Anforderungen der

Hygiene. Aber wenn man die Arbeitszeit verkürzen wollte, so müßte man mehr Leute einstellen, und darum hält man so hartnäckig daran fest, obwohl in verschiedenen großen Städten die Arbeiter und die Unternehmer im Tischlergewerbe und in der Möbelsindustrie sich über eine Arbeitszeit von zehn Stunden täglich geeinigt haben. In Wendelheim ist man natürlich noch etwas hinter der modernen Entwicklung zurück.“

Der Arbeitslohn schwankt zwischen zwei Mark fünfzig Pfennig und drei Mark zwanzig Pfennig pro Tag; rund genommen zwischen fünfzehn und zwanzig Mark pro Woche. Da die Fabrik nur sehr einfache Möbel und keine Kunststücken liefert, so macht die Fähigkeit und Fertigkeit keinen großen Unterschied. Die besten und bestbezahlten Arbeiter stehen sich also auf einanderhundertzwei bis eintausendhundertfünfzig Mark im Jahr, und das ist, ich muß der Wahrheit die Ehre geben, leider noch nicht der schlechtesten Lohn, den ein Tischler in Deutschland bekommt, denn es gibt einzelne Städte, wo die Tischler noch keine hundert Mark im Jahre verdienen.“

„Sehr richtig!“ scholl es aus dem Saale.

„Nun wollen wir einmal sehen, was eine Arbeiterfamilie von vier Köpfen mit diesem Einkommen anfangen und wie sie leben kann. In dem Ausgabenbuch, das ich habe, steht für Brot jährlich achtundzwanzig Mark elf Pfennig; für Butter und Schmalz jährlich zweiundzwanzig Mark siebzehn Pfennig.“

„Das ist auch nicht vom besten Schmalz,“ rief ein härtiger Arbeiter.

„Glaub's wohl,“ antwortete Born. „Für Fleisch finde ich angelegt pro Jahr achtundzwanzig Mark sechsundzwanzig Pfennig.“

Reichsverbandmaterials jedoch nicht zu übertreffen. Die Abg. Harrer, Naumann und Konrad Hauptmann, Kopich und Wiemer suchen zu retten, was möglich ist. In unzeren Reihen herrscht gestrige Kampfesimmung.

Reichstagsersatzwahl in Heibelberg. Der national-liberale Reichstagsabgeordnete Ver. Heibelberg ist zum Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt des Großherzogtums Baden ernannt worden. Mit dieser Beförderung erlischt das Reichstagsmandat. Es muß also im Wahlkreis Heibelberg eine Nachwahl stattfinden. Bei den letzten Wahlen entfielen auf Ver. 12139 Stimmen, auf Weisfle (Soz.) 8142, auf das Zentrum 6886, auf die Konserbativen 1111 Stimmen. In der Stichwahl erhielt Ver. 16294 Stimmen, der Kandidat der Sozialdemokratie 1458 Stimmen, nachdem die Sozialdemokraten ihre Kandidatur zurückgezogen hatten.

Der Militäräret in bayerischen Landtage. In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde am Mittwoch der Militäräret erledigt und gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Von allen Seiten wurde der bekannte Erlaß des Kriegsministers gegen die tätlichen und wörtlichen Soldatenmißhandlungen lebhaft begrüßt. Der Kriegsminister selbst erklärte zu den Klagen über allzu große Milde der Kriegesgerichte gegen Soldatenkinder, auch ihn hätte manches Urteil befremdet, und föme er auch nicht in die Unabhängigkeit der Richter eingreifen, so habe er doch in einem besonderen Falle aus seiner Meinung kein Geßl gemacht und bemühe sich auch in Disziplinarfällen besternd einzuwirken. Von der Absicht der Reichsregierung, eine neue Militärärdorlage einzubringen, ist dem Kriegsminister nichts bekannt. Die Entziehung der Einjährig-Freiwilligen-Vereidigung wegen sozialdemokratischer Gesinnung erklärt der Minister für unzulässig; das jöselte aber nicht aus, daß im Einzelselle die besondere Art der Betätigung die Qualifikation beeinträchtigen könne. Der Minister teilt weiter mit, daß Verhandlungen über die Verbesserung der Lage der Unteroffiziere und über Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs auf Personen mit besonderer körperlicher Vorbildung. — Die Abgeordnetenkammer verlagte darauf ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit, um den Ausschüssen Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten zu fördern.

Ein jungkonservativer Reichsverband. Konservative Blätter melden, daß in Bonn a. Rh. in den ersten Monaten d. J. ein jungkonservativer Reichsverband gegründet wurde, der alle Deutschen im Alter von 18 bis 25 Jahren sammeln soll. Der Verband will ferner die Raubtät bekämpfen, die unter diesen Gebildeten herrscht und aufklärend wirken in den Kreisen, die von Schlagworten der liberalen Vorkommenschaft beherrscht werden. Der Verband hat sich der Organisation der konserbativen Partei, insbesondere dem Hauptverein der Deutschkonservativen angeschlossen. — Der neue konservative Zweig, der bisher im Verborgenen blühte, scheint nunmehr in politischen Kampfe seine Rolle spielen zu wollen.

Beamtenrecht. Im Rahmen des Disziplinarverfahrens gegen Beamte kann auch eine Hausjuchung vorgenommen werden. Voraussetzung hierfür ist die Eröffnung des förmlichen Disziplinarverfahrens und die Zustimmung des Beschuldigten. Wie nun aber in der Deutschen Postzeitung, dem Organ des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, auseinandergesetzt wird, scheint sich im Laufe der Zeit in verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken eine Gewohnheit herausgebildet zu haben, die jeder rechtlichen Grundtage entbehrt und zu schweren Schädigungen der Beamten führen kann. Es wird da besonders ein Fall aus Essen erwähnt, wo ein Postbeamter in den durchaus unbegründeten Verdacht geraten war, einen Einschreibebrief unterschlagen zu haben. Im Geföhle seiner Unschuld war der Beamte damit einverstanden, daß eine Hausjuchung in seiner Wohnung vorgenommen werde, und er hatte nur ge-

beten, Rücksicht auf seine kranke Frau zu nehmen, die eben erst aus dem Krankenhaus entlassen worden war.

Der Oberpostinspektor hatte ihm dies geseugt. Trotzdem hatte er noch einen Kriminalkommissar geseugt. Als sie zu drei die Wohnung betreten, waren plötzlich, wie aus dem Erdboden gewachsen noch zwei weitere Kriminalbeamte und eine Polizeigehilfin zur Stelle. Bevor der Beamte seine zu Bett liegende kranke Frau genügend benachrichtigen konnte, war die Polizeigehilfin in das Schlafzimmer gelangt. Als sie nach einigen Suchens nichts Verdächtiges finden konnte, hatte sie die hilflose Frau nach einer förmlichen Untersuchung untersucht und war dabei in einer hier nicht wiederzugebenden, derart schamlosen Weise vorgegangen, daß die Frau in einen Zustand völliger seelischer Depression versiel. Nach einem uns vorgelegten spezialärztlichen Atteste ist die Frau infolge der Aufregung schwer erkrankt, bis zu ihrer Wiederherstellung ist höchstwahrscheinlich ein längerer Zeitraum erforderlich.

Angewidts dieser Tatkunden widerrät der Rechtsbeistand des Postbeamtenverbandes, Rechtsanwalt Franm, dringend der freiwilligen Zustimmung zur Vornahme einer Hausjuchung. Aber bei der Abhängigkeit der Beamten, die notürlich fürchten werden, den auf ihnen lastenden Verdacht zu verlärtten, wenn sie sich der Zustimmung einer Hausjuchung widersehen, wird man kaum mit einem Erfolg dieser Mahnung rechnen dürfen. Es sollte unter allen Umständen von der freiwillig zugestehenden Hausjuchung in Disziplinarverfahren abgesehen werden.

Elektrizitätsversorgung im Fürstentum Lippe. Der Lippelche Landtag genehmigte am Dienstag die Verträge mit einer Tochtergesellschaft der A. E. G. Berlin über allgemeine Versorgung des Landes mit Elektrizität. Der Staat baut Leitungsröhre und verpachtet der Gesellschaft auf 30 Jahre den Betrieb. Für Ankaufe bestehender und kommunaler Werke usw. wurden der Regierung vorläufig drei Millionen Mark bewilligt.

Schweiz.

Schweizer Außerordentlicher Parteitag. Die schweizerische Sozialdemokratie wird am 15. und 16. August in Bern tagen, um in erster Linie zum Fabrikgesetz, das parlamentarisch durchgearbeitet ist und das Herbst Gesetz wird, wenn nicht dreißigtausend Bürger das Referendum verlangen, Stellung zu nehmen. Referenten werden die Genossen Eugster und Sigg-Gent sein. Sollte die Sozialdemokratie oder eine andere mächtige Gruppe das Referendum ergreifen, so ist das Schicksal des parlamentarischen Kompromisses in der Volksabstimmung beiseite. Der Entscheid des Parteitages ist noch ungewiss, die leitenden Parteinstanzen sind gegen Ergreifen des Referendums.

Der Parteitag wird auch programmatisch Stellung nehmen zur Erneuerungswahl des Nationalrats im Herbst (Referenten: Manz, Birchli und Golly-Lausanne) und zur ebenfalls im Herbst stattfindenden Volksabstimmung über den eidgenössischen Protokoz. — Weiter wird sich der Parteitag mit dem Internationalen Kongreß in Wien und mit der Schöpfung eines Parteisekretariats an der Stelle des jetzigen Gemeinchaftssekretariats mit dem schweizerischen Grüttverein beschäftigen. Der „Fall Bruppacher“ soll erst im nächsten Jahr vor den Parteitag gelangen — bis dahin werden sich die erztigen Beamten allseitig abgeseßt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Erfolg der Hese. Wien, 8. Juli. Die Blätter erföhren über die gestrige gemeinsame Ministerkonferenz noch: Die Maßnahmen, die gegenüber Bosnien und der Herzegovina beschloffen sind, sollen feineswegs eine Sittierung der Verhölger oder auch nur eine Einschränkung der verfassungsmäßigen Institutionen, die diesen Ländern im Jahre 1910 verliehen wurden, umfassen. Es soll vielmehr der Versuch gemacht werden, durch Verwaltungsmaßnahmen, vornehmlich auf dem Gebiete der Polizei, Vorkehrungen zu treffen, die eine strenge Ueberwachung der Tätigkeit und Verbindungen der größtenteils Agitation ermöglichen,

und durch eine Verschärfung des Grenzüberwachungsdienstes unerwünschten Zutzug aus dem Auslande fernzuhöten. Es soll zu diesem Zwecke u. a. die Donauflotte vermehrt werden. Insbesondere soll auch einem weiteren Eindringen der größtenteils Agitation in die Schulen ein Ziel gesezt werden.

Russische Polizeihureereien in Oesterreich. Wir berichten vor einiger Zeit über die Verhaftung des russischen Schriftstellers Rodkany-Goralkof in Prag, dessen Auslieferung von der russischen Regierung gefordert wurde. Inzwischen ist nun die gegen Rodkany erhobene Klage als Lüge enthüllt und die Auslieferung des Verhafteten an die Oesterreicher hintertrieben worden. Rodkany ist noch mehrwöchiger schwerer Haft aus dem Gefängnis entlassen worden, aber die nun bekannt gewordenen Einzelheiten dieser empörenden Affäre sind derart, daß ein erneutes Eingehen auf sie erforderlich ist. Nicht genug, daß die Prager Behörden dem Beamten der russischen Geheimpolizei Stawinsky bei der Unterjuchung freie Hand ließen, ihm die Schriftstücken des Verhafteten ausliefern zu lassen, sie gestatteten es auch, daß dieser Spittel des Wlutzaren in Gegenwart des Prager Polizeipräsidenten Slawitschek und des Generals Gium dem Genossen Rodkany das Anerbieten machte, in die Dienste der politischen russischen Polizei zu treten! Das ist der Gipfel der Schamlosigkeit, den die Schergen des Wlutzaren erklommen haben. Wie tief ist aber die Ehre und das Ansehen eines Staates gesunken, dessen Beamte dieses schamlose Treiben der russischen Rodkany balden.

Russland.

Rassenfanatismus in Russisch-Polen. Nirgends blüht jetzt die Rassenhese in solchem Maße wie in Russisch-Polen. Wirtschaftlicher Boykott, Gesuche von Dorfgegenden um Ausweisung der jüdischen Bevölkerung, Einschüchterung jüdischer Händler und Verharmung der darin befindlichen Anstalten, brutale Mißhandlungen und graufame Mordtaten, das ist ungefähr das Ergebnis der Verhegung, das fast täglich in Stadt und Dorf zu registrieren ist. Einer dieser jüdischen Hölle kam dieser Tage zur Verhandlung vor dem Warschauer Kreisgericht. Der Sachverhalt ist folgender: Vor einiger Zeit hatte eine gewisse Matuschewskaja, eine Einwohnerin von Schiradow, Gouvernement Warschau, bei einem Streite eines christlichen Knaben mit einem jüdischen Kinde einen Schlag mit den Worten verhezt: „Ich werde umbedingt wenigstens einen Weis tötschlagen.“ Weis ist nämlich in Russisch-Polen seit vorigem Herbst der übliche Schimpfname für einen Juden. Die Matuschewskaja wohnte aber bei ihrem Liebhaber in einem Hause, welches der Jüdin Freudenreich gehört. Infolge stümmlicher Proteste ihrer jüdischen Mieter hat nun die genannte jüdische Hauswirtsin den Liebhaber der M. veranlaßt, diese aus ihrem Hause zu vertreiben. Wenige Stunden darauf lösete die Matuschewskaja mit einer Art die 60jährige Freudenreich, meldete sich dann selbst bei der Polizei und erklärte, daß sie eben eine „Weisfrawe“ ermordet hätte. Vor Gericht gesezt sie ebenfalls ihre Tat und wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Milde des Urteils ist geradezu eine Aufforderung zu ähnlichen Mordtaten. Das russische Gesez hat einen Paragraphen, der jedes Verbrechen, das aus nationalem Hass stammt, viel strenger als sonst verurteilt. Der Gerichtshof wußte genau, daß in Russisch-Polen gegen die Juden ein Kampf auf Leben und Tod ausgefochten wird, und der Jüdisflüger hatte nicht verhezt, auf die erschreckenden Tatkunden der neuesten Zeit ausdrücklich hinzuweisen. Wenn nun Mordtaten mit kurzen Gefängnisstrafen bestraft werden, so kann man sich leicht vorstellen, welcher Gefahr insbesondere die Juden ausgesetzt sind, die bereitwillig innerhalb einer fanatisierten Bevölkerung wohnen.

„Auch keine fetten Braten,“ rief es. „Für Frühstüdt,“ fuhr Born fort, „das heißt für Jüder, Milch und Kaffee hundertsachtzig Mark; da gibt es eben auch gar oft abends Kaffee, wahrscheinlich meistens; für Gemüse, Mehl und Hülsenfrüchte einundneunzig Mark einundfünfzig Pfennig; für Wepser, Nachtessen und zu weiter dreieundneunzig Mark dreieinhalbzig Pfennig; für Seife, Soda und Stärke zwanzig Mark siebenundneunzig Pfennig; für Lohengeld für die ganze Familie vierundzwanzig Mark fünfneundneunzig Pfennig.“

„Das ist für das Wirtschaften und für die Sonnenströme mit Spizen dran,“ warf jemand ein. „Eine Wohnung von zwei Stuben und einer Küche kostet hundertsachtundsechzig Mark,“ fuhr Born fort, „bei uns sind die Mieten ja noch etwas billiger als in den großen Städten. Dort würde eine Stube mit einer Küche schon so viel kosten.“

„Sie steigern uns auch,“ hieß es. „Das ist eine allgemeine Kalamität,“ sagte Born. „An Steuern hat der Mann bezahlt fünfzehn Mark, für Krankenkassen- und Vereinsbeiträge fünfundzwanzig Mark sechsundsechzig Pfennig. Sie wissen ja, der Herr Kommerzienrat riebt es gern, wenn sich seine Arbeiter an dem Turnverein und an dem Gesangsverein beteiligen; da schließen sich nur die alten Leute aus; die jungen tun mit, um kein Mißfallen zu erregen. Für Arzt und Apotheke sind dreizehn Mark neunundzwanzig Pfennig angeführt, für Brennmaterial und Beheizung sechzig Mark fünfundsachtzig Pfennig. Dann kommt die Bekleidung für Mann, Frau und Kinder, Schuhwerk, Weiszeug, Strümpfe, Schürzen und so weiter mit vierundachtzig Mark.“

„Die machen auch keinen Staat,“ ward dazwischen gerufen. „Wo bleiben da die Zeugnisse und die Federhüte?“

„Und für verbotene Schriften?“ rief einer. Heiterkeit ward bemerkbar. „Davon finde ich nichts,“ antwortete Born. „Für außerordentliche Ausgaben sind notiert achtzehn Mark fünfzehn Pfennig.“ Und für Schuldentilgung zweieundzwanzig Mark. So belaufen sich die Gesamtausgaben auf etwa eintausendundsechzig Mark, die Einnahmen aber auf eintausendundvierzig bis eintausendfünfzig Mark, von denen aber noch Strafen und dergleichen abzugelien sind. Es bleibt also ein Defizit von zehn bis zwanzig Mark jährlich für die bestbezahlten Arbeiter. Für die geringer und am schlechtesten bezahlten würde sich das jährliche Defizit im Haushaltungsbudget bei gleichen Ausgaben bis auf zweihundertundachtzig Mark erheben.“

„Wie ist's da mit Sparen?“ scholl es von der Galerie herab. „Mit dem Sparen ist es da nichts,“ erklärte Born ernst. „Es ist nach meinen ziffermäßigen Ermittlungen eine Tatsache, daß die Arbeiter sich schon bei den besten Löhnen sehr einschränken müssen und dann immer noch mit einem kleinen Defizit herauskommen. Führt Alter oder zu einem Notpfennig können sie gar nichts zurücklegen. Bringt einmal eine schlechte Zeit herein, so verfallen sie dem Glend. Und dabei stehen sie noch besser als viele Tausende aus andern Branchen. Man denke nur an die Weber in Schlesien, Sachsen und Thüringen!“

„Aber die Federhüte der Weiber?“ rief es wieder. „Es gibt unter den hiesigen Arbeitern eine Anzahl, deren Frauen einen Nebenverdienst haben; sie waschen oder nähen für andre oder haben einen kleinen Handel. Sie machen ihren Männern damit keine Konkurrenz. Wenn solche Frauen sich ordentlich kleiden, wer kann etwas dagegen haben? Es sind aber nur sehr wenige. Die Mehrzahl der Arbeiter kann keine Sprünge machen und von Vergütungen ist ihnen sehr wenig, fast nichts gegönnt. Es wäre ihnen aber zu gönnen, denn sie müssen sich herzhalt plagen für ihren geringen Lohn.“

„Bravo! Bravo!“ scholl es im Saal. „Mit dem Karnickel hat es seine eigene Verwandnis. Ich weiß wohl, daß in Frankreich jährlich 80 Millionen Karnicken gesezt werden. Man süßet sie dort auf

großen Plantagen. Das Fleisch ist nicht übel, aber mancher hat nun einmal einen Widerwillen dagegen. Für den Arbeiter, der das Fleisch mag, kann es vorteilhaft sein, wenn er sich selber Karnicken züchtet, aber dann muß er Raum haben, um einen Stall für die Tiere anlegen zu können. Das mag auf dem Lande da und dort gehen, in der Stadt, in den engen Wohnungen der Arbeiter, geht es einfach nicht.“

„Sindenschnitt muß aufs Land!“ rief eine Stimme und die Versammlung lachte laut auf. Der Vorsitzende gebot Ruhe.

„Es ist ganz angenehm,“ fuhr Born fort, „wenn sich jemand etwas ersparen kann; dann muß er aber auch ein entsprechendes Einkommen haben. Wenn er nun so schon weniger hat als er braucht, um nur notdürftig zu existieren, so kann er nicht sparen, und es ist abgeschmackt, ihm zu sagen, er solle durch Sparankunft seine Lage verbessern. Unsere behängigen Bürgerkaste, die es besser machen können, sind immer gleich bei der Hand mit dem Sparszept; aber wo kämen denn die Genserbetreibenden hin, wenn die Masse der Arbeiter nichts ausgeben wollte? Sie würden ja keine Geschäfte machen. In der Tat kommt die lange Geschäftstüdtung, unter der wir leben, zu einem großen Teile daher, daß der Verbrauch der Masse infolge der niedrigen Löhne so sehr gesunken ist. Die Genserbetreibenden haben ein hohes Interesse daran, daß die Arbeiter etwas ausgeben können. Von den Wohlhabenden allein können sie doch nicht leben; die Masse muß es bringen!“

Diesmal stieg brausenber Beifall aus der Masse empor. Born wurde warm, und das Feuer der Rede, die Bewegung der Masse rief ihn mit fort.

„Ruz und gut,“ schloß er seine Ansprache, „Ihr könnt eine Lohnherabsetzung nicht ertragen. Ihr könnt, wenn Euch zehn Prozent abgezogen werden, absolut nicht mehr auskommen, denn dann müßt Ihr Euch das Notwendige verlangen und werdet in Mangel und Glend verkommen! Aber was tun?“

„Streiken!“ rief eine Stimme, und hundert andere riefen es ihr nach.

„Streiken! Jawohl, streiken!“ (Fortsetzung folgt.)



# Kotales.

Nürtingen, 9. Juli.

## Was nützt uns der Verband?

Was ist diese selbstthätige Frage bei seiner Werbearbeit für unsere Organisation nicht schon entgegengerufen worden? Sie geht in der Regel von Reuten aus, die man im gewöhnlichen Leben als Kleinrentner bezeichnet. Und es ist wahr: Diese egoistische Frage hat schon manchen unserer eifrigsten Gewerkschaftsanhänger in Verlegenheit gebracht. Denn ein Arbeiter, der aus innerer Überzeugung, aus dem lebhaftesten Drange zum Zusammenhau, ohne weiter nach Nutzen oder Schaden dabei zu fragen, sich jener Organisation angeschlossen hat, gerät bei dieser praktisch klingenden Frage im ersten Moment in eine gewisse Verlegenheit. Wohl hat er den modernen Zug der Zeit längst begriffen und versteht auch den Wert der Organisation zu schätzen, aber dem selbstthätigen Frager nimmere auf Heller und Pennig vorzutreten, was ihm seine Verbandszugehörigkeit einbringt, dazu ist er nicht imstande. Noch schmerzlicher wird die Antwort, wenn der Frager sich in einer besseren Stellung befindet und dann, nachdem ihm gesagt wird, daß es sich in der Gewerkschaft zunächst darum handele, höhere Löhne zu erreichen und die Arbeitszeit zu verkürzen, erwidert, daß er das alles bereits habe. Und ihm nimmere zu verschmerzen, daß er morgen trotz besserer Stellung 30 Prozent Lohnverhöhung erhält, wenn er heute der Organisation beitrete, dazu ist der Organisationswerber zu geneigt. Wäre das übrigens in der Tat zutreffend und durchführbar, dann gäbe es wohl überhaupt keine Arbeiter mehr, die noch ihrer Organisation fernstünden.

Man wünscht wir allerdings nichts schlichter, als eine solche Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften hervorzuheben zu können. Dem steht aber zunächst entgegen, daß die Erfolgsmöglichkeit jeder Bewegung abhängig ist von der Organisationsmacht, die ins Feld geführt werden kann. Ist eine Organisation noch jung, also nicht fest genug, oder fehlen ihr eine größere Anzahl der für die Bewegung in Betracht kommenden Arbeiter, dann ist die Bewegung stets ein Risiko. Hierzu kommt die Geschäftsstruktur, die jeberzeit und möglichst genau in Betracht gezogen werden muß, um einer Bewegung nicht die Enttäuschung folgen zu lassen. Schon diese paar Bemerkungen lassen erkennen, daß es nicht im Belieben einer Gewerkschaft liegt, jeberzeit in eine Bewegung zu treten.

Nun involviert aber die Gewerkschaftsbewegung nicht nur die Magenfrage des Arbeiters. Oberflächlichen Mitgliedern mag es allerdings genügen und sie mögen schließlich daran das A und O der Gewerkschaftsaufgaben erschließen. Wie kommt es aber, daß gerade solche Arbeiter, die verhältnismäßig gut situiert sind und folglich die Organisation eher entbehren könnten, als ihre auf niedrigerer Lebensstufe stehenden Kollegen, zumeist die eifrigsten und überzeugtesten Anhänger ihrer Organisation sind? Wir sehen sie als aufrechte Männer ihre gute Sache verteidigen, mögen aber oft oftmals die Beobachtung machen, daß unorganisierte Arbeiter unermüdet und friedlich ihren „Brotgebern“ ihre Bitte um eine Lohnzulage unterbreiten, weil es ihnen an Mut gebricht, es jenen Aufrechten gleichzutun.

Diese selbstbewußte Haltung wird eben verursacht durch den hohen idealen Zug, der durch die Gewerkschaftsbewegung geht. Sie macht den organisierten Arbeiter stark und stößt ihm Bewußtsein ein, daß er nicht allein steht, daß viele durch die Organisation verbunden, eine Macht bilden, die der Unternehmer respektieren muß. Er bittet nicht, er fordert die Besserstellung seiner Arbeitskraft. Der Unorganisierte aber, im Bewußtsein seiner Ohnmacht, sucht den ihm abgehenden Mannesmut durch bittende Untertänigkeit zu erleben.

Die Aufgabe der Gewerkschaften aber kulminiert in der Verfolgung und endlichen Durchsetzung des Grundgedankes vom gleichen Menschenrecht. Sie bilden ein festes Bollwerk gegen jede knetschliche Unterjochung der Arbeitermassen, sie beschützen das Proletariat, Kulturzustände anzustreben, in denen die moderne Sklaverei zu den Unmöglichkeitkeiten gehört. Deshalb ist die Gewerkschaftsbewegung der starke Wahnwächter wahrer Zivilisation. In diesem Sinne haben die Arbeiter die Gewerkschaften aufzufassen.

Wie ärmlich und jämmerlich hört sich aber nun angeht dieser großen Kulturmission der Gewerkschaften die selbstthätige Frage jener Zweifelnemigen an, wenn an sie die Aufforderung ergeht, an diesem großen Werke mitzuarbeiten, und sie dann mit der egoistischen Frage antworten: „Was bringt mir die Gewerkschaft ein?“ Alle Arbeiter aber, die Sinn für ein Fortschreiten der Kultur und für Humanität haben und empört sind über die ungerechten Sozialzustände unserer Zeit, fragen nicht erst: „Was nützt mich die Sache?“ Vielmehr drehen sie diesen Satz um und fragen: „Was kann ich der Sache nützen?“ Und sie treten dann freudig und ohne Vorbehalt ein für ihre Gewerkschaft und durch diese für das erhabene Werk der Emanzipation der gedrücktesten und unterdrücktesten Menschheit aus den entwürdigenden Fesseln der Lohnrechtlichkeit. Das sind dann echte Gewerkschaftsgenossen!

Die genehmigten Neu-, Um- und Anbauten im Monat Juni. Es wurden vom Stadtmagistrat im Monat genehmigt ein Wohnhausneubau am Birkenweg für 20.000 Mark, der Bau einer Hütergarage an der Friedenstraße (die Holtermannstraße) für 39.000 Mark, ein Wohnhaus an der Kantstraße für 10.000 Mark, ein Wohnhaus in Schaarbeich für 5000 Mark, ein Wohnhaus an der Fortifikationsstraße für 8000 Mark, ein solches an der Schulstraße für 12.000 Mark und eins am Birkenweg für 22.000 Mark, ferner ein Gasthof in Schaarbeich für 10.000 Mark. Weiter wurden noch fünf Um- und Anbauten genehmigt.

Achtung, Erdarbeiter! Vom Vorstand des Bauarbeiter-Verbandes wird uns geschrieben: Die Firma Friedrich von Hof will den Arbeitern hier nur 50 Pf. Lohn zahlen.

Der Tariflohn für hier beträgt aber 58 Pf. und ist ein jeder Erdarbeiter verpflichtet, diesen Lohn zu fordern.

Für die Verfertigung telegraphischer Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs tritt vom 15. Juli ab insofern eine Erleichterung ein, als bei der Eingehaltung von Beträgen bis zu 3000 Mk. für denselben Empfänger nur eine einzige Postanweisung ausgereicht zu werden braucht, während bisher für jeden Betrag von 300 Mk. eine besondere Postanweisung ausgeschrieben werden mußte. Außerdem ist mit der Neuerung eine Ersparnis an Telegrammgebühren verbunden, da das von der Postanstalt auszufertigende Ueberweisungstelegramm künftig nur in eine Postanweisungsnummer und der zu überweisende Gesamtbetrag anzunehmen sind, während bisher außer dem Gesamtbetrag die Zahl der Einzelpostanweisungen, ihre Aufgabenummern und ihre Einzelbeträge angegeben waren. In der Berechnung der Postanweisungs- und der Einzelfestgebühren tritt keine Aenderung ein.

Bestandenes Doktorexamen. Herr Rektor Wrodzinski, der Leiter der früheren städtischen Realschule ist auf Grund einer Dissertation über: Die deutschen Uebersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugos von der philosophischen Fakultät der Universität Halle a. S. zur Doktorprüfung zugelassen worden und hat sie bestanden. Dr. Wrodzinski ist von der eingegangenen städtischen Schule vom staatlichen Realgymnasium hier übernommen worden.

Von der Ortsgruppe des Arbeiter-Steinographenbundes. Die Ortsgruppe des Arbeiter-Steinographenbundes hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Der Vorstandsbericht ergab eine sehr nennenswerte Entwicklung. Die Ortsgruppe wurde am Anfang dieses Jahres ins Leben gerufen, es wurden zwei Kurse arrangiert mit je 17 Teilnehmern, die am Schluß des Kurses Mitglied des Bundes wurden. Die Mitgliedschaft hat jetzt eine Mitgliederzahl von 38 aufzuweisen. Es wurde ein kräftiger Appell an die Mitglieder gerichtet, tüchtig und vege für die Vertiefung des Vereinsgedankens „Die rationale Volkswirtschaft soll Gemeingut des Volkes werden“, einzutreten, damit die Schrift zu einer Volks- und Massenbewegung werde.

Unfall. In der Kolonie am Stadtpark ist noch ein Stück von einem alten Graben vorhanden. Infolge des starken Regens in der vorigen und in dieser Woche ist der Graben bis zur Erdoberfläche angefüllt. Die Kinder begnügten sich nun damit, in dem Wasser mit den maden Fischen von einem über den Graben liegenden Gerüstbaum herab herum zu planschen. Gestern glitt ein ungefähr zwölfjähriges Mädchen eines Anwohners nun ab und fiel mit dem Rücken zuerst in das Wasser. Glücklicherweise eilte auf das Hilfergeschrei der anderen Kinder sofort ein in der Nähe arbeitender Maurer herbei und rettete das Kind, das dem Ertrinken nahe, aus der gefährlichen Lage. — Es dürfte sich empfehlen, den Graben entweder zuzudämmen oder abzusäuern, um weitere Unfälle, die leicht ernstere Folgen haben können, zu vermeiden.

Kürzlinger Sommertheater. (Aus dem Theaterbureau.) Am Freitag und Sonnabend finden die beiden letzten Wiederholungen Sobiet tanzt La-Tao zu billigen Preisen statt, als neu kommt der Coupletschlager Ach wenn das der Petrus wüßte als Einlage hinzu.

Variété Adler. (Aus dem Bureau.) Das heutige Programm wird nur noch bis einschließlich Freitag abend gegeben. Am Sonnabend findet Programmwechsel statt. Das Schmitz'sche Ensemble bringt zwei neue Stücke zur Ausführung.

Wilhelmshaven, 9. Juli.

## Statistisches aus der Provinz Hannover.

Ueber die Provinz Hannover enthält das kürzlich erschienene neue Statistische Jahrbuch für den preussischen Staat zahlreiche bemerkenswerte Angaben. Die Provinz Hannover hatte bei der letzten Volkszählung 2.942.436 Bewohner gegen 2.017.393 am 1. Dezember 1875, 113 Städte und 3999 Landgemeinden, unter letzteren 2 mit über 10.000 Einwohnern. Die Städte verteilen sich auf die Regierungsbezirke Hannover 33, Hildesheim 30, Lüneburg 15, Stade 14, Osnabrück 14 und Aurich 7. Von den Landgemeinden entfallen auf Hannover 539, Hildesheim 603, Lüneburg 1317, Stade 691, Osnabrück 643 und Aurich 315. Die Bevölkerungszunahme in den Jahren 1905 bis 1910 betrug auf Hundert der mittleren Bevölkerung 6,43. Der Staatsdurchschnitt betrug sich von 1905 bis 1910 auf 7,42. Der Bestand sämtlicher Gebäude war im Jahre 1912 im Regierungsbezirk Hannover 96.190, Hildesheim 115.887, Lüneburg 101.389, Stade 83.458, Osnabrück 65.407 und Aurich 48.065. Am 1. Dezember 1913 wurden in der Provinz Hannover 358.406 wohnhaltende Haushaltungen gezählt, davon im Regierungsbezirk Hannover 66.953, Hildesheim 73.267, Lüneburg 71.120, Stade 59.625, Osnabrück 52.087 und Aurich 35.354. Öffentliche Straßen besaßen Ende 1912 in der Provinz Hannover der Staat 354, die Provinz 3290, die Kreise 8148 und die Gemeinden 2800 Kilometer. Die Gesamtlänge der öffentlichen Straßen in der Provinz Hannover war Ende 1912 rund 16.650 Kilometer. Am Schluß des Jahres 1912/13 befanden sich in der Provinz Hannover 1.369.432 Sparkastenbücher in Umlauf, davon im Regierungsbezirk Hannover 398.164, Hildesheim 296.488, Lüneburg 259.002, Stade 181.891, Osnabrück 141.761 und Aurich 95.126. Eine Einlage von mehr als 3000 Mark wiesen auf im Bezirk Hannover 7.13, Hildesheim 8.04, Lüneburg 10.61, Stade 10.31, Osnabrück 9.21 und Aurich 6.93 Prozent aller Sparkastenbücher. Von den 13.819.834 Sparkastenbüchern in Preußen entfallen rund 8,1 Millionen auf städtische Sparkasten nach dem Stande am Schluß des Rechnungsjahres 1912/13. Im Gemeindehaushalt wurden nach dem Etatsoll 1913/14 erhoben auf den Kopf der Bevölkerung in Hannover 35,88 Mk. die Staatskommunalförderung ohne Zuschlag betrug auf den Kopf der Bevölkerung nach der Veranlagung für 1913/14 17,59 Mk., in Oldenburg 26,31 (8,27), Celle 27,33 (10,51), Embsen 28,70 (9,08), Seelze-Veranda 29,30 (12,60), Göttingen 39,03 (13,29), Sarburg

40,06 (15,17), Hildesheim 30,96 (11,23), Lüneburg 30,70 (11,02) und Osnabrück 32,13 (11,31) Mark.

Verlängerung der Gazellenbrücke. Die Vermehrung der Torpedoboote, die im vorigen Herbst durch die Bildung einer neuen Torpedoboostenflotte sich bemerkbar machte, und die weitere Ausgestaltung der Torpedowaffe haben die Schaffung neuer Vierzehler für Torpedoboote als notwendig erscheinen lassen. Infolgedessen soll die vor einigen Jahren im hiesigen Torpedohafen erbaute Anlegebrücke (Gazellenbrücke) um 250 Meter verlängert werden. Die hierzu erforderlichen Arbeiten sind von der kaiserlichen Werft vergeben worden.

Torpedoboot D 8 wurde hier umlaufenden Gerichten zufolge verneht. Jetzt kommt die Meldung, daß das Boot in Kalesstrand in Norwegen eingetroffen ist. Die Ungeheure über seinen Verbleib entstand durch die Meldung eines Dampfers, der ein manövrierfähiges Fahrzeug gesichtet haben wollte, das einem Torpedoboot ähnlich schien.

Kriegsgericht des 1. Geschwaders. Als die Mannschaft vom Schiff Thüringen einen Ausflug nach Wockhorn machte, trennte sich der Heizer Ring von den übrigen und schlug den Weg nach Grabsche ein. Gegen die ihm begegnenden erwachsenen weiblichen Personen wurde er ausfallend, ließ es aber bei der Belästigung. Als er dann ein Mädchen von 9 Jahren traf, schrie er es, warf es zu Boden, um sich an ihm zu vergreifen. Das Kind schrie um Hilfe, worauf er dem Kinde den Mund dicht hielt. Als der B. bereit zur Ausführung seines Verbrechens schritt, kam ein Obmann dazu, der ihn sofort von dem Mädchen wegriß und verhaftete. B. setzte sich nun gegen den Unteroffizier zur Wehr, auch beschimpfte er ihn. Der Angeklagte schützte totale Trunkenheit vor und will von dem ganzen Vorgang keine Ahnung haben. Nach den eideschwörenen Aussagen war er angekommen, doch nicht so, daß er nicht mehr wollte, was er tat. Das Kriegsgericht rechnete ihm seinen Zustand strafmildernd an und sah von einer Justizhausstrafe ab. Es verurteilt ihn wegen Sittlichkeitsvergehen zu 2 Jahren Gefängnis und wegen Widerlegung in Tateinheit mit Belästigung zu 10 Monaten Gefängnis, die in 2 Jahre 6 Monate zusammengezogen werden. Nur Urteil und Begründung waren öffentlich.

## Aus aller Welt.

Die Schneiderstochter als Gräfin. Nach einem abenteuerreichen Leben ist in Karlsruhe eine Tochterpflanzung verhaftet worden, die Jahre hindurch viele bismarckische Wodorte Deutschlands und des Auslandes umher geschickt hat. Ihr eigentlicher Name ist Gertrud Kampanian, Tochter eines ehrbaren Schneiders aus Berlin. Nach Entlassung aus der Zuchtorgel wurde das junge Mädchen ihrer Geburtsstadt den Mühen und zog in die weite Welt. In Antwerpen, Monte Carlo, Baden-Baden, überall taucht sie auf, bald nennt sie sich Gräfin Jidun, bald Gräfin Desenschi; hin und wieder auch war sie nur eine einfache Ellen Terry, die indessen als Gattin eines reichen Wagnisbesizers aus Buenos Aires angeheiratet worden zu verfügen hatte. Ueberall suchte und fand sie ihre Opfer, meist Aristokraten, die verheiratet waren und die ihre Zügel teuer bezahlen mußten. In Karlsruhe endlich erreichte die Abenteuerin ihr Schicksal; auf mehrfache Anzeigen hin wurde die Wodorgängerin verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

## Neueste Nachrichten.

Johannisthal, 9. Juli. Der Flieger Kienelge stieg heute auf einer Kumpeltaupe 6600 Meter hoch. Damit ist ein neuer Höhenrekord aufgestellt.

Hann, 9. Juli. Der Kriegsminister hat folgende Depesche erhalten: Korika ist am 6. Juli gegen Abend in die Hände der vereinigten Ötrotten und Russen gefallen. Die holländischen Offiziere befinden sich wohl auf und sind auf dem Wege nach Palama.

Paris, 9. Juli. Hier wurde der Russe Kiritschik mit ein anderer Anarchist verhaftet. Bei ihm wurde eine Liste mit den Namen von zwanzig ausländischen Anarchisten gefunden. Vier davon wurden bereits verhaftet. Der mit der Unterjochung der Angelegenheit betraute Staatsanwalt glaubt, daß der Anschlag der beiden verhafteten Anarchisten gegen den Präsidenten der Republik gerichtet war, der am nächsten Sonntag die Stadt Plerome besuchen wird.

## Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

Ware 100. Wenn der Mietkontrakt am 1. Mai nicht beendet worden ist, läuft er stillschweigend weiter. Die Kündigungssicht richtet sich nun, vorausgesetzt, daß darüber nicht besondere Bestimmungen im Kontrakt bestehen, nach den Bestimmungen des § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Zahlen Sie den Mietzins vierteljährlich, kann die Kündigung nur immer spätestens am dritten Werktage des neu beginnenden Kalenderjahres erfolgen, also Januar, April, Juli und Oktober zum 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember. Wird der Mietzins monatlich entrichtet, muß die Kündigung spätestens am 15. des Monats erfolgen, bei wöchentlichem Mietzahlung kann jeberzeit sofort auf den folgenden Tag gekündigt werden. Auch der neue Pächter hat sich an die Bestimmungen zu halten. Wenn Sie vierteljährlich die Miete zahlen, mußte Ihnen bis zum 3. Juli auf den 30. September gekündigt werden, zahlen Sie monatlich die Miete, muß Ihnen die Kündigung bis zum 15. Juli ausgestellt werden. Sie müssen dann zum 1. August ziehen. Aber immer vorausgesetzt, daß andere Abmachungen im Kontrakt nicht bestehen. Ihre Anfrage ist nicht an Klarheit, daher mühten wir die ganze Frage umfangreicher beantworten.

Nach Briefe. Lassen wir doch Walbert Seemann seine realenotären Vordrillinge machen. Ueberrigens: warum anonym? — An J.: Von Bericht über Zunft hier nichts bekannt.

## Wetterbericht für den 10. Juli.

Etwas wärmer, schwachwindig, teilweise heiter, trocken, doch Gewitter nicht ausgeschlossen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Beuiletan und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günich. — Verlag von Paul Sog, Rotationsdruck von Paul Sog & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage.

# In meinem Saison-Ausverkauf

Kommen ab heute zum Verkauf:

Restposten  
weisser Leibwäsche  
spottbillig.

Restposten  
nur gutsitzender Korsette  
enorm preiswert.

Restposten  
Damen-Macco-Unterzeuge  
zu Verlustpreisen.

300 Stück  
**Knaben-Russenkittel**  
45 bis 60 cm lang  
Stück . 0.58 bis 2.95  
Regulärer Preis 1.50 bis 5.75

300 Stück weisse  
**Mädchen-Kleidchen**  
45 bis 60 cm lang  
Stück . 0.95 bis 4.85  
Regulärer Preis 2.00 bis 9.00

Restposten  
Schürzen aller Art  
wirklich billig.

Restposten  
Frottier- u. Dreilhandtücher  
weit unter Preis.

Restposten  
Herren-Macco-Hemden u. Beinkleider  
ausserordentlich preiswert.

Ungefähr die Hälfte dieser Kittel und Kleidchen sind kürzlich auf dem Transport durch Gewitterwegen leicht beschmutzt und kommen deshalb zu direkt Aufsehen erregenden Preisen zum Verkauf. ::

8133

Bismarckstrasse 50. **B. v. d. Ecken** Wilhelmsh. Str. 32.

## Freie Turnerschaft Rüstringen

Sonnabend den 11. Juli, abend 8.30 Uhr:

### General-Versammlung

im Vereinslokal „Odeon“, Nordstraße.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vortrag. 4. Berichte des Vorstandes. 5. Ausschluß von Mitgliedern. 6. Auszug betr. 7. Eingegangene Anträge. 8. Verschiedenes. [3139]  
Das Erscheinen aller Turner und Turnerinnen, sowie der passiven Mitglieder ist sehr erwünscht.  
Der Vorstand.

NB. Zur Teilnahme am Sportfest (Sonntag den 12. Juli) versammelt sich die Mitglieder um 1.30 Uhr im „Odeon“. Der Vormarsch erfolgt um 1.45 Uhr mit zwei Musikkapellen.

Das Mädchen ohne Ehre. [3130]

### Sterbekasse „Friede“, Rüstringen

(früher Vereinigung zur Unterstützung bei Sterbefällen, Bant).

Sonntag den 12. Juli 1914, nachmittags 2 Uhr anfangend

### Versammlung

im Rathausrestaurant Rüstringen I.

1. Hebung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Kinder-Sterbekasse genehmigt ist. Die Mitglieder können ihre Kinder zur Aufnahme anmelden. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., der vierteljährliche Beitrag 50 Pf., ohne Rücksicht auf die Zahl der Kinder. Nähere Auskunft bei der Hebung. [3071] Der Vorstand.

### Sozialdem. Wahlverein der Gem. Hasbergen

Am Sonntag den 12. Juli 1914  
im Lokale des Herrn S. Schmier, Bremer Chaussee:

### Stiftungs-Fest

— Festprogramm: —

Von 3 Uhr nachmittags an: Gartenkonzert.  
Um 5 Uhr nachmittags: Festrede, gehalten von dem Redaktor der „Zabalarbeiter-Zeitung“, Genossen G. Mendert, Bremen.

Um 6.30 Uhr nachmittags: Anfang des Festballes.  
Eintritt für Herren: Im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Damen 20 Pf. Zum Gartenkonzert Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein  
S. Schmier. [3134] Das Festkomitee.

Schirme fertigt an und repariert [2563]  
Rafel Stodhaus, Schirmfabrik.

### Banter Bürgergarten

Heute Donnerstag, den 9. Juli

### Gr. Garten-Konzert

verbunden mit Feuerwerk.  
Anfang 8 Uhr. Entree frei.

Es ladet ergeb. ein Heiner Vosteen. [3154]

Bürgerverein Neuende.  
Sonnabend den 11. Juli cr.,  
abends 8 Uhr:

**Versammlung**  
im Hülferfelder Hof.  
Der Vorstand. [3132]

**Begräbniskasse**  
der Zimmerer und Tischler  
zu Wilhelmshaven.  
Am Sonntag den 12. Juli  
nachmittags 2 Uhr:

**General-Versammlung**  
in Sabawassers Tivoli.  
Tagesordnung:  
1. Hebung und Aufnahme.  
2. Abrechnung.  
3. Verschiedenes.

Am zahlreiches und pünktliches  
Erscheinen erachtet  
Der Vorstand. [3139]

**Kaiser-Wilhelm-Saal**  
Ede Kieker und Bismarckstr.  
Heute Freitag:

**Grosser öffentlicher Ball.**  
Es ladet freundl. ein  
Dr. Hector. [17]

**Uhren**  
repariert schnell und billig [872]  
Dr. Bujanowski, Altonaer 5.

Arbeiter-Radfahrerbund  
„Solidarität“ [184]

Ortsgruppe Accum u. Umgeg.  
Am Sonntag den 12. Juli cr.,  
findet bei B. Eggers unser  
diesjähriges [3150]

**Stiftungsfest**  
verbunden mit 10jähr. Jubiläums-  
feier bestehend in Preisfahren,  
Raddrehen und Ball statt.

Es ladet freundlichst ein  
B. Eggers. Der Festausföhr.

**Familien-Krankenkasse**  
für das östl. und süd. Stadtgebiet  
— Delmenhorst —  
Sonntag den 12. Juli

**Groß Sommerfest**  
verbunden mit  
**Konzert u. Kinderball**

im Lokale von H. Lindemann  
zu Hasporterdamm.  
Anfang nachmittags 4 Uhr.  
Stierzu ladet freundlichst ein  
[3135] Das Komitee.

**Konkistenliedert Paul Hug & Co.**

Deutscher  
Bauarbeiter-Verband

Zweigverein  
Wilhelmshaven-Rüstringen.

**Achtung!! Erdarbeiter!!**  
Die Firma Friedrich von Hof  
aus Bremen will an die Erd-  
arbeiter nur einen Stundenlohn  
von 50 Pfennig zahlen. Wir  
machen darauf aufmerksam, daß  
hier der Stundenlohn für Erd-  
arbeiter 58 Pfennig beträgt. Ein  
jeder Erdarbeiter hat den Tarif-  
lohn zu verlangen. [3156]

Der Vorstand.

**Eala frya Fresena**  
Sonnabend den 11. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
im Vereinslokal Friedrichshof.  
[3161] Der Vorstand.

**Bürgerverein Accum.**  
Sonnabend den 11. Juli  
abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
beim Gastwirt Bergens.  
Wegen wichtiger Tagesordnung,  
u. a. Sommerfest betr., ist voll-  
zähliges Erscheinen erwünscht.  
[3131] Der Vorstand.

**Schießstange zu verp.** Preis  
[3157] Petersstraße 22.

3077] Deutscher  
Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg i. Gr.  
Wegen Nichtanerkennens des  
Tarifes sind die Bangeschäfte in  
Gloppenburg und Umgebung  
bis auf die Firmen E. Thobe,  
Friedrichs, welche den Tarif  
anerkannt haben, gesperrt.  
Die Berufscollegen werden drin-  
gend aufgefordert, das Olden-  
burger Gebiet, in weit diegesperrten  
Geschäfte in Frage kommen, zu  
meiden und Solidarität zu üben.

Deutscher  
Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg i. Gr.  
Die Arbeiten des Bauunter-  
nehmers Wöhlmann in August-  
fehn am Bahnhofsau sind wegen  
Sperrung gesperrt. [1259]

Die Berufscollegen werden drin-  
gend erucht, Augustfehn zu meiden  
und volle Solidarität zu üben.  
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Wahlverein  
Rüstringen-Wilhelmshaven  
Bezirk 32.

**Hachruf!**  
Am Dienstag abend ver-  
schied nach langem schwerem  
Leiden unsere Parteigenosin

**Elise Zint**  
im Alter von 26 Jahren.  
Die Verstorbene hat sich  
durch rege Anteilnahme an  
der Frauenbewegung ein  
dauerndes Andenken er-  
worben.

Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am  
Sonnabend nachmittags 2 Uhr  
vom Willehad-Frankenhaus  
aus statt. Die Genossinnen  
werden um rege Beteiligung  
gebeten. [3149]

**Codes-Anzeige.**  
Am Montag den 6. Juli  
entschied plötzlich und uner-  
wartet unser einziger Sohn

**Hans**  
im Alter von 2 Jahren.  
Dies bringen tiefbetrübt  
zur Anzeige [3137]

Barel, den 8. Juli 1914  
Gaus Connenofere u. Frau  
nebst Eltern u. Geschwister.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag den 10. Juli, vorm.  
8 1/2 Uhr, vom Frauenhaus,  
Koppenstraße 23, aus statt.

**Die Beerdigung**  
unserer lieben Verstorbenen findet  
am Sonnabend den 11. Juli,  
nachm. 2 Uhr vom Willehad-  
Hospital aus statt.  
Froh. Gut und Frau.



Der politische Streit.

II.

Im zweiten Kapitel behandelt Kaufenberg die deutsche Diskussion des politischen Streits, den Stand der Theorie, die Diskussionen in der Partei und den Gewerkschaften und die Beschlüsse der Parteitage und Gewerkschaftskongresse. Die Tatsachen sind im allgemeinen zutreffend dargestellt, wenn auch manche Bemerkung Widerspruch herausfordern könnte. Im dritten Kapitel sind die Wahlrechtskämpfe geschildert, die im Anschluß an die russische Revolution in Ungarn, Oesterreich und in den deutschen Einzelstaaten entbrannten, an die sich dann 1908 die „Verfassungsfrage“ im Reich schließt, die Novemberkriege, die wegen der Veröffentlichung des Reichs-Telegramm über Äußerungen des Kaisers entstanden und die in ihrem Ergebnis die Ohnmacht des deutschen Parlamentarismus nachdrücklich offenbarten. Im vierten Kapitel schreibt Genosse Kaufenberg über die politischen Streiks nach der russischen Revolution. Er rechnet dazu die verschiedenen Eisenbahnstreiks, den Großstreik in Schweden, den Züricher Proteststreik, die Ironsport- und Bergarbeiterstreiks in England und andere mehr. Von deutschen Kämpfen erwähnt er die Generalstreikung der Schneider (die er irrtümlich in das Jahr 1907 verlegt, sie erfolgte 1905), den Kampf der Hamburger Schauerleute, die Ausschreitungen der Metallarbeiter und im Baugewerbe, den Streik der Wertarbeiter vom vorigen Jahre, den Bergarbeiterstreik von 1912, die örtlichen Kämpfe der Holzarbeiter und so weiter. Hier lassen sich gegen die Darstellung einzelner Kämpfe erhebliche Einwürfe erheben, doch liegt das nicht im Rahmen dieser Besprechung. Dagegen muß man wieder fragen:

Was haben diese rein beruflich-wirtschaftlichen Kämpfe mit den Problemen des politischen Streits zu tun? Gewiß könnte man sie als Objekte für das Studium der zueinander Organisation umfangreicher Streiks behandeln, man könnte aus ihren Wirkungen auf das Wirtschaftsleben Schlüsse für die Strategie des politischen Streits ziehen, obwohl das eine wie das andere sehr schwierig und gefährlich wäre. Und man könnte ein Drittes, nämlich an der Hand der Genesnis der Arbeitskämpfe und der Tendenz ihrer überseharen Entwicklung untersuchen, ob nicht hier die Reime zu den Tatsachen liegen, die einmal das deutsche Proletariat zwingen werden, die Waffe des politischen Streits zur Hand zu nehmen. Eine solche Untersuchung hätte für die theoretische Durchleuchtung unserer Taktik sicherlich hohen Wert. Die Arbeitskämpfe eilen fort und fort zu früher ungeachteten Größen. Aber trotz ihres gigantischen Umfanges, trotz der schärferen Opfer, die sie den Arbeitern aufnötigen, vermögen sie den Fortschritt der Arbeiterklasse nicht aufzuhalten. Die proletarische Organisationsmacht erscheint der kapitalistischen Klasse immer drohender. Die Vernichtung des Koalitionsrechts wird mehr und mehr das Ziel der kapitalistischen Gegenaktion. In seiner Verteidigung muß schließlich die Arbeiterklasse zum äußersten Mittel greifen. Eine solche

Untersuchung könnte, wie gesagt, von außerordentlichem Nutzen für die Wissenschaft des Klassenkampfes sein, und sie würde selbstverständlich die Sinezingebung der beruflichen Kämpfe in den zu untersuchenden Tatsachenkomplex mehr als rechtfertigen. Aber weder das eine noch das andere unternimmt Genosse Kaufenberg, und darum erscheint diese ganze Beschreibung der beruflichen Kämpfe unbegründet.

Zwar hat es manchmal den Anschein, als wenn der Verfasser eine solche Untersuchung beabsichtige, so insbesondere in den Kapiteln 5 und 6, wo er die deutsche Expansion und die Sammlungsbewegung des Bürgerturns behandelt. Aber die Richtung dieser wieder ganz ausgezeichneten Partien geht im Grunde doch nach einer anderen Seite. Sie dienen dem Nachweise, daß die Expansion nicht nur des deutschen Kapitals, sondern des Kapitals überhaupt die Hindernisse zu Bergen anhäuft und das Wettstreifen der beteiligten Staaten zu ungeheuren Dimensionen steigert. Daß aber weiter die Steuer- und Zollpolitik der herrschenden Klassen die Kosten der Kämpfe auf die Schultern des Proletariats legt. Hier liegt denn überhaupt der Schwerpunkt des Buches. Die Gegnerkraft gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter eint das gesamte Bürgertum, im Kampfe für das Koalitionsrecht hat das Proletariat alles, vom Kleinmeister bis zum Großindustriellen, vom Baumunternehmer bis zum Rechtsanwalt, gegen sich. Anders ist es mit der Schutz-zollpolitik, mit dem System der indirekten Steuern. Hier ist das Bürgertum gespalten und hier ist der Punkt, wo die proletarische Aktion einsetzen muß.

Aber kann die Aktion des Proletariats zum politischen Streik greifen? Sätte eine solche Aktion die Möglichkeit des Erfolges? „Aund drei Millionen Arbeiter, einschließlich der Mitglieder der Christ- und sozialistischen und christlichen Organisationen, sind in Deutschland organisiert. Eine Aktion der großen Masse wäre auch heute noch überwindend eine Bewegung unorganisierten Elements, und sie wird dies jedenfalls noch geraume Zeit bleiben. Selbst bei Verdoppelung der Zahl der Organisierten würden die Unorganisierten in der Masse überwiegen. Gene dürften recht behalten, die da meinen, daß sich die Gesamtheit des Proletariats in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt nicht organisieren lasse. . . . Die unorganisierte Masse kann also bei großen politischen Aktionen nicht außer Anschlag bleiben. Sie wird ein großes Kontingent der kämpfenden stellen, wird gegebenenfalls eine gewichtige Rolle zu erfüllen haben. . . . Denn die Organisation hat auch auf die Unorganisierten einen gewissen Einfluß:

„Diese Einflußsphäre ist in den verschiedenen Verufen verschieden groß. In jedem Falle ist sie um so größer, je stärker die Organisation, je tiefer sie sich in die einzelnen Orte und Berufe eingewöhnt hat. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands zählt rund eine Million, die Gewerkschaften zwei Millionen Mitglieder, dagegen entziehen auf die Arbeiterpartei vier Millionen Wählerstimmen. In Zeiten hochgradiger politischer Erregung steigert sich der Einflußkreis der Organisationen. Für die Schichten, aber auch nur für sie, und selbst für sie in beschränktem Maße, mag das viel angefochtene Wort eine gewisse Geltung besitzen, daß Organisierte und Nichtorganisierte lediglich ein

Stück Papier trenne. Ueber die Zusammenziehung und innere Schichtung jener vier Millionen läßt sich nichts sagen. Doch wird man nicht fehlgehen, wenn man sie als eine Verbretterung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter auffaßt.“

Genosse Kaufenberg sieht also in der Masse der Unorganisierten kein unbedingtes Hindernis des politischen Streits. Aber es besteht die Auffassung, daß jeder politische Streik, und sei er noch so friedlich, sogleich zum Entscheidungskampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat und die ganzen Machtmittel des Staates herausfordern würde. Nicht weil das Proletariat den Entscheidungskampf will, sondern weil die Bourgeoisie so wollte, müßte sich jeder politische Streik zum Entscheidungskampf, zur Revolution ausmachen. Gegen diese Auffassung, die insbesondere von der Genossin Luxemburg vertreten wird, wendet sich der Verfasser:

„Wäre dieser Wille der Herrschenden entscheidend, dann würde überhaupt auf Straßendemonstrationen und auf wirtschaftliche Kämpfe Verzicht geleistet werden müssen. Nicht das kann ferner maßgebend sein, ob die proletarische Macht von der bürgerlichen Gesellschaft als in Rebellion und außerhalb ihrer Kontrolle befindlich aufgefaßt wird, sondern ob sie sich im Rahmen der gegebenen politischen Gebeite und der primitivsten Menschenrechte bewegt. Allerdings, wo das Proletariat organisiert auftritt, mag die Aktion sich gegen die organisierte bürgerliche Gewalt too immer richten — in Staat, Kommune oder in bürgerlichen Verbänden — allenthalben ist seine Organisation und Tätigkeit Einde und Rebellion wider den Geist der bürgerlichen Gesellschaft und kann nichts anderes sein. . . . Der politische Streik kommt nur für Unparlamentarische in Frage, für den Angriff bleibt uns der parlamentarische Kampf, dieser Auffassung der Revolution des Mannheimer Parteitagess tritt Genosse Kaufenberg ausdrücklich bei, und er weist wiederholt darauf hin, daß für den politischen Streik partikularistische Ausgangspunkte nicht in Frage kommen, womit er den politischen Streik zur Ergrünung eines besseren Wahlrechts in Preußen ablehnt. Genoss lehnt er den politischen Streik für den Kriegsfall ab. Ein Generalkrieg ist, so meint er, nicht möglich, ist aber auch nicht notwendig, um die gewollte Wirkung zu erzielen, nämlich die Gesamtbewegung des Kapitals zu desorganisieren und zu bannen, die Stilllegung der Großindustrie und der ausschlaggebenden Verkehrs- und Handelszentren würde dazu genügen.“ Hier, an diesen Punkten, wird der politische Streik einzulegen haben und hier wird er zu einer fürchtbaren Waffe des Proletariats werden können.

Im letzten Abschnitt untersucht Genosse Kaufenberg die Verfassung der Gewerkschaften im Hinblick auf den politischen Streik. In den Zentralverbänden wird der Einfluß der großstädtischen Arbeiterchaft durch die Arbeiterchaft der anderen Gebiete zurückgedrängt. Aber das großstädtische Proletariat ist der vorwärtsdrängende Teil der Organisationen, ihm fällt in den politischen Streiks die schwerste und wichtigste Aufgabe zu. Darum müssen die Einrichtungen der Gewerkschaften so ausgestaltet werden, daß „diejenigen Elemente in ihrem Einfluß gestärkt werden, denen bei einem

feuilleton.

Die Weiberherrschaft.

I.

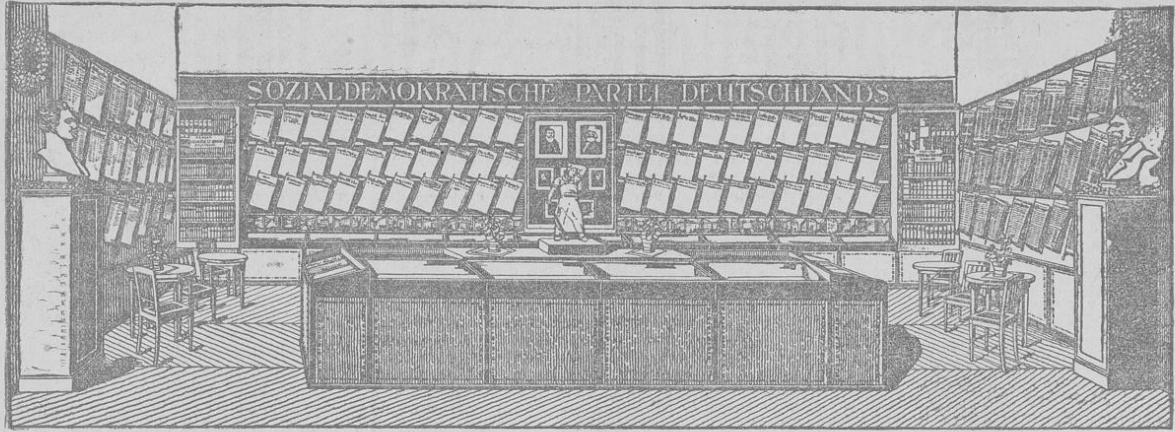
Männer haben, nach der herrschenden Ansicht, die Weltgeschichte gemacht. Sie waren die Herrscher, die Heerführer, die Träger der Wissenschaft, die Ansäher der Kunst. Wo in diesen Beziehungen eine Frau auftritt, gilt sie immer als eine Ausnahme von der Regel. Es mag daher als sonderbar erscheinen, daß in einem großen Werke von der Weiberherrschaft gehandelt wird. Es ist hier natürlich von der Macht die Rede, die das Weib als Geschlechtsweib in den verschiedenen Stufen der menschlichen Entwicklungsgeschichte ausgeübt hat, die selbstverständlich immer gleich groß gewesen ist. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob die jeweilige Periode, wie man zu sagen pflegt, „sittlich“ oder „unsittlich“ war, höchstens daß die Formen des geschlechtlichen Lebens eine gewisse äußerlich geänderte Art dieser Macht vorläufigen. Mit einer gewissen Beschränkung kann man also mit Zug und Recht von einer Weiberherrschaft reden, denn einer der stärksten menschlichen Triebe, der Geschlechtstrieb, hat immer eine große Rolle gespielt.

Die alten, vorchristlichen Kulturen haben sich in ihrer Erfassung des Geschlechtslebens von aller Mädelerei ferngehalten. Der Jungensstreich war nicht religiös geheiligt, seine Symbole wurden gewöhnlich öffentlich verehrt. Das waren nach christlicher Auffassung „unwürdige“ Zeiten. Aber das Christentum hat doch nicht recht Wandel erzeugen können. Aber es hat der europäischen Menschheit die naive Offenheit geraubt und die natürliche Freude am Geschlecht, indem es sie ädelt, ins Verborgene getrieben. Die christliche Ästhe hat zwar „Heilige“ gemacht, die die Sinnenverfehlen flohen und dabei vielfach in das Lager des Schmutzes verfielen, aber sie auszuwischen war sie nicht imstande. Ja, die christliche Öhrenbeichte gab den Priestern vielfach Gelegenheit, pöschgemäß, wie sie meinten, in die Abgründe des Geschlechtslebens einzudringen. War der Sinnemüßig überhaupt eine Sünde, so mußte man ihr nachforschen bis in ihre letzten Winkel. Das ganze Dasein mit all seinem Tun und Lassen mußte durchdrungen, erforscht, geleitet und je nach Bedarf unterdrückt oder angepörrnt werden. Für den Priester stellte es sich bald heraus, wie vielfach und verwickelt die Motive menschlichen Handelns aufs Geschlechtliche zurückgehen, wie hier die Macht der stärksten Hebel anzusetzen sei. Nicht ohne Wirkung war die

Gewissensqual und Neue, weil es Mord und Totschlag verübte oder Diebstahl und Unterschlagung oder auch nur, weil es verleumdete oder fälschtes Maß gab. Aber jeder kam in Konflikt mit der „hündigen Fleischlust“. Das Gebiet war um so wichtiger, als es sich beim näheren Studium als höchst mannigfaltig herausstellte und der Richter wohl immer in der eigenen Subjektivität befangen war. Ueber andere ethische Konfliktze zu urteilen war ein Leichtes. Aber die Interna des ehelichen Raagers oder der ersten erotischen Gedankenregungen einer Jungfrau (von denen die heutige aufserfaktische Moral will, daß sie keinem dritten was anzugeben haben), die machten zuerst ein ratloses Kopfzerbrechen. Das Ingenium der Jesuiten überwand auch diese Schwierigkeiten und schuf zum erstenmal, wenn wir von den antiken und orientalischen Lehrbüchern der sogenannten Liebeskunst absehen, eine richtige Sexualwissenschaft, deren tatsächliche Feststellungen uns ebenbürtig Anerkennung anwöhnten, wie uns der ganze Zueck der Werbung und die ungläublich sinnfeindliche Tendenz empfören. Claret, Debreyne, Viguori, Gury, Sanchez, Wujenbaum sind ein paar der Hauptautoren dieser lateinisch geschriebenen Theologia moralis, aus der sich noch heute die angehenden jungen Priester in den Seminaren über alle möglichen und, man kann beinahe sagen, unmöglichen Einzelheiten des Sexuallebens unterrichten, um vorfommendenfalls zu wissen, wie über die Angelegenheit zu entscheiden ist. . . . Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses priesterliche Wissen vom menschlichen Geschlechtsleben niemals Gegenstand einer allgemeinen und öffentlichen Diskussion gewesen ist. Jeder einzelne wurde zwar in der Weichte ausgefragt, während heute in der örtlichen Sprechstunde nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Gesamtheit zur psychischen Untersuchung kommt und noch dazu alles „Patienten“, die entweder unter einem Extrem der erotischen Veranlagung leiden oder wegen eines Verstoßes gegen die Sittlichkeitsparagrafen des Strafgesetzbuches ein Gutachten über die beliebte vorübergehende Störung der Keiteseitigkeit nachsuchen, aber das priesterliche Wissen ist immer ein Geheimwissen geblieben, das dem Laien ebensowenig zufland wie das Lesen der Bibel. Kein Wunder, daß das Römertum in unserem Geschlechtsleben sich pösch gegen solche Diskussionen erhebt, weil es sich in seinem Allendeit geföhndigt sieht, genau so, wie die Geheimbünde der Söhne, zum Beispiel der Auf-Auf, den Unbegensositen bei Ledestrafen verböten, hinter das Atrabakobira ihrer Maskenzeremonien zu kommen.“

Die moderne Welt steht den Geschlechtsfragen aller Mts

viel freier gegenüber als das Mittelalter. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß das Mittelalter sittlicher gewesen wäre als etwa unsere Zeit. Trotz kirchlicher Bekämpfung des „Fleisches“ hat sich dieses im Mittelalter noch immer offen und öffentlich ausgelebt. Das beweist die Literatur, das beweisen Bouillisten und Denkmaier (man denke an bildliche Darstellungen an der Außenseite der Sebasteische Kirche in Nürnberg). Das Fleisch war stärker als die Lehre, nicht allein an den Ritterhöfen (zum Beispiel insbesondere der Brovencen), sondern auch bei den Bürgern in den Städten und bei den Bauern auf dem Lande. Heute bedankt man über die Zulassung oder das Verbot sogenannter öffentlicher Häuser. Im Mittelalter hatte jede Stadt, die etwas auf sich hielt, gewöhnlich in eigener Verwaltung ein Freudenhaus, und wenn große Herren kamen, hellten sie es ihnen wohl unentgeltlich zur Verfügung. Daran änderte auch die Marienverehrung nichts. Denn diese errichtete zwar ein neues Ideal der Jungfräulichkeit, aber so sehr dieses geeignet war, den Gedanken der Lüste zu fördern, so erwiderte sich der Geschlechtstrieb doch stärker als die Idee. Außerdem führte dieses Ideal ein neues Moment in das Gesellschaftsleben, insbesondere der ritterlichen Stände ein: die allgemeine Frauenverehrung, die in dieser Gestaltung nur im westeuropäischen Kulturleben sich vorfindet. Von der allgemeinen Frauenverehrung ließ sich der Gedante des Geschlechts niemals trennen, höchstens daß er in seinen verschiedenen Ausprägungen eine verfeinerte Form annahm. Im allgemeinen blieb die Sinnenfreude aufrecht, sie wurde offen zur Schau getragen und erst eingebändmt durch die fürchtbare Franzosenkrankheit, die das Eingeben der meisten so zahlreichen Wadefestben zur Folge hatte, die legitime Stätten frohen Geschlechtsverkehrs geschlossen waren. Denn Ende des sechzehnten Jahrhunderts war halb Westeuropa von dieser Krankheit verheert. Und gewiß ist sie heute noch die wirksamste Abhaltung. Es wurde je länger je mehr unschädlich, von dieser Krankheit zu sprechen (Ulrich von Gutten und Venenuto Cellini, später Casanova tun es noch ganz nat). Erst die neueste Gegenwart ist da wieder freier geworden und erörtert diese Sache wie da wieder freier geworden in vollster Deffentlichkeit. Wir sind aller Sünden und Geheimnisse ledig geworden und damit auf dem rechten Wege zur Selung der Seelen, die durch unvernünftig unterdrückte oder auf falsche Wege geleitete Geschlechtlichkeit hervorgerufen wurden. Wir sind damit wieder leichter in die Lage versetzt, in netzliche Dabun zu kommen.



Der Ausstellungsraum der sozialdemokratischen Parteipresse und des Parteibuchhandels auf der Leipziger Ausstellung.

politischen Streit die Leitung zufällt, die die entscheidenden Schläge zu führen haben".

Raufenbergs Buch bringt, wie man sieht, manche neuen Gedanken, die sicherlich die weitere Diskussion des politischen Streifs beeinflussen werden. Es lassen sich gegen seine Schlusfolgerungen — von manchen unzutreffenden Einzelheiten ganz abgesehen — gewichtige Einwände erheben. Vor allem ber, daß jeder politische Streit in Deutschland vor ganz anderen Widerständen steht als in Belgien, Ungarn, Italien oder selbst in Oesterreich. Kein Land hat eine so starke und so streng organisierte und — was nicht weniger wesentlich ist — reaktionär-bureaucratisch orientierte Staatsgewalt. Daneben aber entzieht sich ein immer wachsender Anteil des deutschen Kapitals dem Kampfe mit der Arbeiterklasse, indem er ins Ausland flieht und von dort her der deutschen Kapitalisten die Wente zuführt. Dieser Teil deutschen Kapitals beträgt heute schon 40 Milliarden Mark. Diese Millionen summe kann heute schon durch keine Aktion des deutschen Proletariats in seiner Reproduktion gestört werden. Der Prozeß geht aber weiter. Deutschland wird immer mehr ein Gläubigerstaat. Dadurch wird freilich die Desorganisation des Wirtschaftslebens im Gebiet des politischen Streifs nicht verhindert, aber sie tritt in erster Linie und am härtesten die Arbeiterklasse selbst, während die Lebensadern der Kapitalistenklasse nicht geschnitten werden können.

Die Möglichkeit dieser Einwände ändert selbstverständlich nichts daran, daß wir es in dem Buche des Genossen Raufenberg mit einer hochbedeutenden Bereicherung unserer politisch-theoretischen Literatur zu tun haben und daß man ihm darum recht viele Leser wünschen muß.

A. Winnig.

### Parteinachrichten.

Aus der Jugendbewegung. Unsere Jugendbewegung im Wahlkreise Dortmund u. S. ö. d. e hat im letzten Jahre recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Abkommenschaft der Arbeiterjugend stieg im Kreise um 500 auf 1300.

Einver von der alten Garde. In Chemnitz ist am Mittwoch der frühere Chefredakteur der Chemnitzer Volksstimme, Genosse August Enders, im Alter von 58 Jahren gestorben. Von Beruf Schiffsführer, war Enders, der der Partei seit seiner frühesten Jugend angehörte, von 1888 bis 1890 Geschäftsführer der Leipziger Parteidruckerei. Nach seinem Austritt war er zunächst ein Jahr in der Redaktion der Erfurter Tribune tätig, um dann einem Ruf nach Berlin an den Vorwärts Folge zu leisten. Als im Jahre 1899 die Volksstimme in Chemnitz geschaffen wurde, betrauten die Chemnitzer Genossen den Genossen Enders mit der Leitung des Blattes, die er nach einiger Zeit mit der Redaktion des Feuilletons vertauschte. Mit Enders verliert die Partei einen treuen, braven Genossen.

### Gewerkschaftliches.

Städtische Subvention für eine freie Gewerkschaft. Die Stadtverordneten von Graudenz bewilligen in ihrer letzten Sitzung der dortigen Zahlstelle des Buchdrucker-Vereins einen Betrag von 150 Mark. Die Summe wird als Zuschuß für drei organisierte Buchdrucker dienen, um ihnen den Besuch der Leipziger Ausstellung für das Buchdruckgewerbe zu ermöglichen. Der Magistrat von Graudenz beantwortete die Vorlage und hauptsächlich seinem Eintreten in die Bewilligung zu bedanken. Unseres Wissens ist es das erste Mal, daß in Westpreußen eine städtische Körperschaft einer Gewerkschaft Geld bewilligt.

### Soziales und Volkswirtschaft.

Reberprofit und Menschenleben. Aus New York wird geschrieben: Als im letzten Monat der kanadische Passagierdampfer Empress of Ireland bei Salters Point mit dem norwegischen Kohlenstamme Storstad in dichtem Nebel zusammenstieß und sank, wurde der erschütternde Umfang der Katastrophe, bei welcher 1024 Personen in dem Lorensostrome ertranken, in den von Behörden und der kanadischen Pacificbahn, der Eigentümerin des Unglücksdampfes, tendenziös gestrichelten Darstellungen ausschließlich auf den Umstand zurückgeführt, daß die Empress of Ireland schon eine Viertelstunde nach der Kollision unterging und daß bei der Kürze der für Rettungsarbeiten verbleibenden Frist keine Ordnung in die aus der Verzeigerung der Passagiere geborene Verwirrung gebracht werden konnte. Der Mangel an Rücksichtnahme auf die Sicherheit bei der Konstruktion des Schiffes und die Nichtbeachtung der Nebelvorschriften durch wenigstens den einen Führer der beiden Fahrzeuge sollen hier nicht berührt werden. Man wurde aber dem in Boston abgehaltenen Gewerkschaftskongreß des Verbandes des ameri-

kanischen und kanadischen Seefleute, also von einer mit den Verhältnissen vertrauten Seite, darauf hingewiesen, daß sich ein Verlust von Menschenleben im Hinblick auf den Ort des Untergangs der Empress of Ireland durch eine gehörige Bemahnung sehr wohl hätte vermeiden lassen. Statt der notwendigen 60 Köpfe umfaßte die Decksbesatzung deren nur 52. Und auch davon wußte kaum die Hälfte, wie ein Rettungsboot ins Wasser gelassen oder, einmal im Wasser, gesteuert und gerudert wird. Was tuts? Diese Leute sind mit einer geringen Feuer zufrieden. Auch die übrige Bemahnung des untergegangenen Dampfers bestand zum großen Teil aus Männern, die zur See keine Erfahrung hatten. Mit einer Mehrausgabe von 300 Dollar (1275 Mk.) pro Monat hätte die Empress of Ireland vollständig und gehörig bemantelt werden können. Diese Angaben wurden auf dem Bostoner Kongreß der Seefleute von mehreren Rednern, darunter auch von dem Verbandspräsidenten Andrew Furuseth, gemacht. Furuseth war einer der Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Londoner Konferenz, welche internationale Vereinbarungen zur Erhöhung der Sicherheit zur See ausarbeitete. Man darf also getroßt annehmen, daß er ein Urteil über die Ursachen der unheilvollen Größe hat, welche das Schiffsunglück der Empress of Ireland annahm. Schließlich versicherte Furuseth, daß auch neue Riesenradfahrzeuge, die zwischen Europa und den Vereinigten Staaten verkehren, so die Aquitania von der Cunardlinie und Imperator und Vaterland von der Hapag, ungenügend bemantelt sind und bei einer schweren Kollision auf hoher See vom gleichen Schicksal ereilt werden würden, dem im April 1912 die Titanic verfiel. Von der Londoner Konferenz — die Furuseth übrigens wegen der auf ihr gefaßten Beschlüsse vor ihrer Beendigung verließ — und ihren Vorschlägen erwartet Furuseth nichts. „Denn“, sagte er, „die Reeder der Vereinigten Staaten und Europas machen mit Regierungen und Diplomaten gemeinsame Sache, um die Einführung selbst bringender notwendiger Sicherheitsvorkehrungen zu hintertreiben. Die in London vereinbarte Konvention ist noch rückständiger als das geltende britische Recht. Sie gestattet eine noch ungenügendere Zusammenziehung der Schiffsbemannungen, deren Mitglieder nach den Bestimmungen der Londoner Konvention noch nicht einmal imstande zu sein brauchen, die ihnen erteilten Befehle zu verstehen, so daß diese von Dolmetschern übersetzt werden müssen.“

Der norwegische Dampfer Storstad, jenes Schiff, das die Empress of Ireland auf dem St. Lorenzstrom zum Sinken gebracht hat, wurde in Montreal für 175 000 Dollar verkauft. Als Käufer wird die Prudential Trust Co. genannt, die für einen fremden Konzern, hinter dem die frühere Besitzern des Stofstad vermutet wird, sich an der Versteigerung beteiligte. Das Schiff war für etwaige Schadenersatzansprüche auf Antrag der Canadian Pacific-Gesellschaft an die Rette gelegt worden. — Ein Matrose des Storstad wurde in Montreal zu Gefängnis verurteilt, weil er versucht hatte, eine Geländewand einzulösen, die er in der Unglücksnacht auf dem St. Lorenz-Strome gefunden hatte, und die einem Ertrunkenen gehörte.

### Aus dem Lande. Strafkammer.

Oldenburg, 9. Juli.

Es standen fast durchweg Berufungsverhandlungen an. In der ersten Verhandlung wurde eine Entscheidung darüber gefällt, ob ein Betriebsleiter für einen innerhalb des ihm unterstellten Betriebes vorkommenden Unfall haftbar zu machen ist, auch wenn ihm der Schaden, der den Unfall herbeiführte, nicht bekannt war. Vor längerer Zeit erlitt der Zeuge Janssen in den Werken der Gebrüder Gödhardt in Rüstingen einen Unfall, bei dem ihm vier Finger der rechten Hand abgenommen wurden. Er hatte dort eine Dampfwinde zu bedienen. An dieser saß schon seit drei Jahren die Bremse. Man behält sich mit einem Volzen, mit dem man durch eine praktische Handhabung die Bremse lenkte. Dabei geriet nun dem Zeugen Janssen am Tage des Unfalls die Hand in die Winde und quetschte ihm vier Finger ab. Der Betriebsleiter Kollwage, dem der ganze Betrieb unterstellt war, wurde für den Unfall haftbar gemacht. Es kam zur Verhandlung vor dem Schöffengericht und Kollwage wurde freigesprochen. Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Kollwage erklärte, daß ihm der Schaden nicht gemeldet worden sei. Er könne jeden Schaden, der ihm gemeldet werde, sofort ausbessern. Da er aber von dem Besten der Bremse keine

Kenntnis gehabt habe, so trage er keine Schuld an dem dadurch entstandenen Unglück. Die Bremse sei sofort nach dem Unglück angebracht worden. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß Kollwage sich keiner Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe und befähigte das Urteil erster Instanz.

Ein ähnlicher Vorfall war auch der folgende: Der Schachtmeister Janssen aus Rüstingen wurde ebenfalls wegen Fahrlässigkeit vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Janssen legte dagegen Berufung ein. Der Verhandlung lag folgender Vorgang zu Grunde: Im Dezember 1913 wurden in einer Strafe in Rüstingen Schachtarbeiten ausgeführt, deren Beaufsichtigung Janssen übertragen war. Am Tage, als die Arbeiten fertiggestellt wurden, mußte Janssen nach Wilhelmshaven und die Arbeit wurde unter Aufsicht eines Vorarbeiters fertiggestellt und zwar, wie dierelie in der Verhandlung befandete, vorrichtigsmäßig wie immer. Der Schacht wurde ordnungsmäßig mit Steinen und Sand ausgefüllt. An dem betreffenden Tage regnete es und Sand gegen Abend sehr stark, so daß die Füllung wahrscheinlich von dem Wasser unterfüllt wurde und sich senkte, so daß auf der Strafe ein Loch entstand. Der Zeuge Janssen passierte später in der Dunkelheit die defekte Stelle. Der Wagen schied einen plötzlichen Ausbruch von dem Wagen geschleudert und erlitt eine Verletzung der Handwurzel. Außerdem brach die Deichsel des Wagens. Das Schöffengericht nahm nun an, daß Janssen für den Unfall aufzukommen habe und nahm ihn in eine Geldstrafe von 20 Mark. Seine Berufung hatte Erfolg. Das Gericht der zweiten Instanz nahm an, daß die Ausfüllung des Schachtes ordnungsmäßig ausgeführt, die Füllung aber jedenfalls vom Regen unterfüllt war, und Janssen keinerlei Verantwortung treffe. Das Urteil erster Instanz wurde aufgehoben und Janssen freigesprochen.

Der Landmann Raffkuhl aus Apen war vom Schöffengericht wegen angeblicher Beleidigung der Brandoffenverwaltung zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt worden. Er hatte in verschiedenen Briefen an die Brandoffenverwaltung die Erwähnung getan, daß sein neuerbauter Haus viel zu hoch eingestuft worden sei und daß die Einrichtungs-Kommission nicht nach dem vorrichtigsmäßigen Wege verfahren sei, mit andern Worten, daß er hintergangen worden sei. Das faßte die Brandoffenverwaltung als Beleidigung auf, ebenso fühlte sie sich durch verschiedene Ausdrücke in den Briefen verletzt. Zu dem heutigen Verfahren wurde für erwiesen erachtet, daß die Schätzungs-Kommission nicht auf dem richtigen Wege vorgegangen sei. Ferner nahm das Gericht an, wie der Angeklagte auch wiederholt behauptete, daß ihm (dem Angeklagten) jegliche Beleidigung ferngelegen habe. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

### Ostfriesisches in Ostfriesland.

Neben vielen anderen „altfriesischen“ Praktiken der ostfriesischen agrarischen Genden scheint sich zu guterletzt auch noch die duftende Blume der Jugendausnutzung in der Ferienzeit hier einzubürgern. Natürlich nur bei der Proletarierjugend. Die eigene „goldene“ Jugend der Herrschaften verläßt ja ihre Ferien sehr, sehr viel angenehmer!

Auf dem Gute des Grafen von Wedel in Loga bei Leer, das der Landwirt Oltmanns in Pacht hat, werden jetzt 18 bis 20 Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren täglich von morgens 7 bis abends 7 Uhr beim Jäten beschäftigt, wofür sie nebenbei den herrlichen Lohn von bis zu 10 Pf. in der Stunde erhalten. Knaben erhalten die Kleinen morgens und nachmittags je eine halbe Stunde und mittags 1½ Stunden.

Es ist jetzt Mode, daß alle Pastoren und Missionsjungfern aus den Kreisen des fatten Bürgerturns sportlich stark in sogenannter Jugendfürsorge machen. Hier, wo Kinder im Dienste des Kapitals ironen müssen und um ihre Ferien und Freuden gebracht werden, vor den Türen fast dieser Fürsorgler finden diese Leute scheint nichts einzuwenden. Schmachvoll und scandalös ist es aber, daß sich diese muffige ostfriesische Gende der Ainderaussetzung hier in Ostfriesland breit machen kann und am schlimmsten ist es, daß keine Handhabe geboten ist, den sonderbaren agrarischen Jugen„freunden“ das Handwerk zu legen.

Jever. Die hier in der letzten Woche niedergegangenen Gewitter sowie der anhaltende Regen haben erhebliche Schäden angerichtet, vor allem auf den Weiden. Das Letzenier Tief ließ bis zum Rasse voll Wasser und ist den Wäldchen und für allem den Kindern größte Vorlicht zu empfehlen, damit sie nur zu der Zeit, wo der Bademeister anwesend ist, baden.

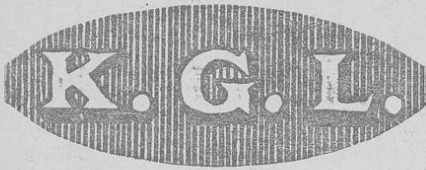






# Ein Kennzeichen

für die grosse Preiswürdigkeit unserer Angebote ist der enorme Andrang zu unserem Inventur-Ausverkauf.



## Jeder weiss es!

Ein Besuch des Ausverkaufs im K.G.L. bringt grosse Ersparnisse, da nur gute moderne Waren der letzten Saison von vorzüglicher Qualität zu kolossal niedrigen Preisen verkauft werden.

### Aussergewöhnliches Sonder-Angebot!

Ab Donnerstag nachmittag kommen zum Verkauf:

Zirka 100 Damen-Kotsüme neueste Formen und Farben, regulärer Wert bis zu 60.00 Mark

Jedes Kostüm zum Aussuchen nur

# 18<sup>00</sup> Mk.

Beachten Sie die Ausstellung im Fenster!

## Kaufhaus Gebr. Leffers.

3140

### Große Nachlaß = Auktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich in einer Nachlassangelegenheit am **Sonntag, 11. Juli** nachm. 2.30 Uhr anf., im Etablissement **Friedrichshof** (Veranda neben dem Saal) folgende Sachen öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

3 nupbaum Schreibische und 3 Esfel, 6 Bettstellen m. Matratzen und Auflegematratzen, 6 kompl. Betten 3 Kleiderchränke, mehrere kleine Schränke, mehrere Sofas und Chaiselongues, mehrere Wäschische mit Marmorplatte und dazu gehörige Geschirre, mehrere Nachttische mit Marmorplatte, 3 Kommoden, 5 Spiegel, 12 Stühle, 12 Tische, 1 Nähstich, mehrere Kippische, mehrere Servietische, Teppiche, Vorleger und Mäntel, 33 Wandbilder, 1 Spiegelstich mit Marmorplatte, 2 Nähmaschinen, Handtuchhalter 1 Wanduhr, Blumentische, Vasen und Ständer, 1 Kriegerkrant, Panel- und Wäpberborten, Portieren, Gardinen und Vorhänge, Bettwäpche, Handtücher, Servietten, Tischdecken, elektr. Beleuchtungsgegenstände, Zeller Taschen, Messer, Kämme und eine sehr große Anzahl anderer hier nicht gen. Sachen. Es wird bemerkt, daß die Sachen durchweg recht gut erhalten sind. Die Auktion beginnt pünktlich zu der angelegten Zeit. [3152] Rüstingen, den 9. Juli 1914.

**A. ter Veen**  
Rechnungssteller und Auktionator  
Wilhelmsh. Straße 23. Tel. 91.

### Auktion.

Am **Sonntag den 11. Juli**, nachm. 3.30 Uhr pünktlich beginnend, versteigere ich für betr. Rechnung **inhabers Auktions-Lokal** hierseibst, Ulmenstraße, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Zahlungsbareit:

- 1 Wäschisch, 1 Regal, 1 Wäschekrant, 1 Schloß, 1 Tischen, 6 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kommode, 1 Badewann, 1 Sekretär, 1 Esstisch, 1 Kriegerkrant, verschiedene Tische, Bilder, Klugardorben, Handtuchhalter, 1 Servietisch, 1 Sofa, 1 großen Kriegerkrant, 1 Kriegerkrant, 1 Salonstich, 1 Versteck und verschiedene kleinere Gegenstände. [3152]

**H. Reents,**  
Rechnungssteller, Rüstingen,  
Wilowstr. 9 Fernspr. 632

**Sofas**  
neu und geb., billig zu verkaufen. [3158]  
Schade, W. Haven, Peterstr. 43.

### Einfamilien-Haus

preiswert zu verkaufen.  
Gebr. Noßts, Langendam  
bei Barel. [3187]



**Empfehle**  
bei billigen Preisen:  
H. Scheffische, Steinbutt, Schollen, Goldbarsch, Seezucht, Kabeljau, Fischfarbonade, Neue Emden Jager-Seringe Duzend 80 und 100 Pf. Neue Matjesheringe, Stück 10 und 15 Pf. Neue Bismarck-, Senf-, Tomaten-, Majonnesheringe und Rollmöpfe. [3153]

**Joh. Stehnke,**  
Dänische Fischgroßhandlung,  
Rüstingen,  
Wilhelmshavener Straße 20.  
Telephon 732.



**Fisch-Verkauf**  
Freitag früh Gde West- und Wilhelmshavener Straße u. Luften-Straße in lebendfrischer Ware zu ganz billigen Preisen.

**Konnak,**  
Götter- und Ulmenstr. 8. Gde. Telefon 820 [3163]



**Empfehle:**  
Große und kleine Scheffische Schollen, Noizungen, Petermann, Kurzhahn, Wacelen, Goldbarsch, Kabeljau, Seezucht, Seezucht, Fischfarbonade, Steinbutt, Zarbutt, Seilbutt, Suppentreibe, Neue Jager Matjesheringe, Neue Emden Seringe. [3146]

**J. Heins, Fischhandl.**  
Bismarckstraße, Marktstraße. Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

**Gebrauchte Möbel**  
kaufe und tausche um. [1658]  
W. Noß, Wilhelmsh. Straße 80.

### Freitag billiger Fischverkauf

Königstraße 136, bei Herrn Karl Auler, „Westfälischer Hof“.  
**Blutfrische Seefische per Pfd. von 15 Pf. an.**  
Die Ware gelangt direkt aus den Fischdampfern und übernehme wir für absolute Frischheit volle Garantie. [3138]  
Geckemünder Fischhandlung, Königlstr. 136.

### Oldenburg.

Sonntag den 12. Juli und Montag den 13. Juli:

### Gewerkschafts-Fest

auf dem Schützenplatz in Osterburg, an der Schützenhofstraße.  
**Festzug der Gewerkschaften.**  
Aufstellung des Festzuges nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Wapfenplatz.  
Am ersten Tage:  
**Großes Gartenkonzert**  
Wassenshöre, turnerische Aufführungen.  
Am zweiten Tage:  
**Brillant-Feuerwerk.**  
Festredner:  
**Parteilsekretär L. Waigand-Bremen**  
Auf dem Festplatz sind Buden aller Art, Schaulst, Karussell usw. vertreten.  
Tanz im Schützenhof und im Kleinen-Tanzzelt auf dem Festplatz. Eintritt Herren 20 Pf., Damen 10 Pf. Am zweiten Tage Eintritt frei.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
3094] **Das Gewerkschaftsstell.**

### Wissen Sie schon?

Dass Sie keine 100 Mk. und mehr auszugeben brauchen, dass Sie keine gross. Unannehmlichkeiten durch ein Federbruchband sowie durch Oeileinspritzungen auszustehen haben, wenn Sie Ihr Bruchleiden nach einer gefahrlosen und jahrzehntelang erfolgreichen, naturgemässen Methode im eigenen Hause ohne Berufsstörung behandeln lassen? Ausführliche Auskunft, wie ich mein eigenes Bruchleiden durch dieses Verfahren beseitigte, erteilt an Interessenten kostenfrei **Fr. Janssen**, komb. Naturheilverfahren, Rüstingen, Peterstrasse 58. [2503]

**Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.**

### Briesener Pferdelotterie

Ziehung am 11. d. M.  
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., empfiehlt [3159]  
**Schwitters,**  
Kgl. Volt.-Einnehmer, Rüstingen, vis-à-vis dem Wäpber.

### Preussisch-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 10. u. 11. Juli.  
Lose zur 1. Klasse 1/5 5.00, 1/10 10.00, 1/20 20.00, 1/40 40.00 M. sind zu haben  
**Goffel,** Kgl. Lotterie-Einnehmer, 3143] Wilhelmshaven, Börsestr. 6

### Metalbetten

an Private, 25 Katalog frei Holzrahmenmatt, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik, Suhl in Th.

### Gesucht auf sofort mehrere Malergehilfen.

3102] Fröhling, Ulmenstr. 20

### Ordnungsfreie kräftige Arbeiter

werden bei tarifmässigen Lohn eingestellt beim Bau des Garnfries-Fabrikwerks Wilhelmshaven-Rüstingen, Neugroden. Meldungen beim Schachtmeister. [3142]

### Mädchen gesucht

für den 1. August freitag. [3145]  
3165] Müllerstrasse 19, 1. Et.

### Gesucht

per sofort oder 15. Juli freudl. (andere Mädchen nicht unter 18 Jahren, welches zu Hause schlafen kann. Frau W. Kraas, Mantelstrasse 13. [3148]

### Gesucht

per sofort oder später im Stadtteil Spenne eine dreis bis vier-räumige Wohnung mit kleiner Werkstatt und Laden, worin sich ein Zigarrengeschäft einrichten läßt. Event. auch Übernahme eines Zigarrengeschäfts. \*Offerten unter N. B. 3042 an die Expedition dieses Blattes.

### Zu vermieten

dreier freundl. Oberwohnung im elektr. Licht zum 1. August. Näb. Rüstingen, Ulmenstrasse 18 von 6 bis 7 Uhr. [3166]

### Einsparwesen.

Im dem Gassen'schen Hause hierseibst habe ich auf sofort zwei schöne Wohnungen zu vermieten. Mietpreis 300 u. 216 M. [3144] A. Surrelmann, als Kassens. Zwangsverwalter. 29]

### Rüstinger Sommer-Theater

Freitag den 10. Juli im Friedrichshof:  
**Hoheit tanzt Za-Zao.**  
Mit dem neuen Complettsticker „Hö, wenn das der Petrus wühte“ [3151]  
Sonnabend den 11. Juli im Friedrichshof:  
Zum letzten Male!  
**Hoheit tanzt Za-Zao.**  
„Hö, wenn das der Petrus wühte“  
In beiden Tagen kleine Preise!

### Variete

Nur noch  
Donnerstag und Freitag die beiden tollen Burlesken:  
**Se. Hochwohlgeboren der Herr Musketier** und [3147]  
**Abends nach Elfe.**  
Ab Sonnabend den 11. Juli:  
**2 neue Schlager!**

### Adler

### Café Rosengarten

Wilhelmshavener Str. 104 beim Rüstinger Bahnhof. Einzigster Kessgarten in Rüstingen. Jeden Abend Unterhaltungsmusik. Schönster Aufenthalt für Familien. [2950]

### Automobilführerschule

Fortwährend Gefrennfahrer-11] und Chauffeur-Kurse. . .

### von Halle, Rüstingen,

Friedrichstr. 41. Fernspr. 242.

### Ronsum u. Sparverein

für Rüstingen und Umg. Eing. Gen. mit beschr. Haftpl.

### Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., aus. Sonnabends nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.  
**Der Vorstand**

**Konsum- und Sparverein für Rüstingen und Umgegend. ::**

# Mitglieder!

**Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft.**